Nr. 5 I Donnerstag, 3. Februar 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

PABLO HEIMPLATZ / UNSPLASH.COM

6 Hilferuf. Was sagt die Theologie zur Gewalt gegen Frauen?

16 Altern. Wenn Eltern alt werden und Fürsorge brauchen.

21 St. Arbogast. Einzelexerzitien mit Pater Pepp Steinmetz.

Ein Lichtstrahl der Hoffnung: Der Segen

Offen sein für die Mitmenschen und sein Herz nicht vor Gutem verschließen.

Mein Segen. Es gibt sie, diese schweren, herausfordernden Zeiten in unserem Leben. In denen wir uns nach Zuversicht und Zuspruch sehnen. Es gibt aber auch jene Zeiten, in denen wir unser Leben genießen. Mit dem neuen Schwerpunkt „www.mein-segen.at“ nimmt die Katholische Kirche Vorarlberg genau diesen Segen in den Mittelpunkt. Und da sind auch Sie gefragt! Machen Sie mit - seien Sie ein Segen für andere Menschen, besuchen sie segensreiche Orte oder empfangen Sie den Segen Gottes.

AUF EIN WORT

Mach uns zum Segen

„Ihren Segen brauche ich nicht!“ hat mir vor vielen Jahren in Wien eine ältere Dame mit ernster Miene ins Gesicht gesagt. Vor dem Stephansdom habe ich mit Pfarrleuten von St. Stephan bei einer Segens-Initiative der Pfarre Rosen verschenkt. An den Rosen waren Segenssprüche angebunden. „Verschonen sie mich mit ihren Rosen“, meinte die Frau und weiter: „Ihr Katholiken habt meine Familie verraten und umgebracht.“ Es fand ein langes Gespräch statt mit der jüdischen Dame, die mir das dramatische Lebensschicksal ihrer Wiener Familie schilderte, die zwischen 1938 und 1945 zwischen Verrat, Todesangst und Mord an Familienmitgliedern innerlich zerbrach. Kirchgänger aus der Nachbarschaft hatten die jüdische Familie - ihren Schilderungen zufolge - verraten und den Nazis ausgeliefert. Da stand ich nun sprachlos vor dem Dom mit Rosen und Segenssprüchen in der Hand. Die Frau beendete das Gespräch mit den Worten: „Ihre Rose und ihren Segen brauche ich nicht, aber dass sie mir zugehört haben, war das Mindeste was sie für mich tun konnten.“ In diesen Tagen laden wir in vielen Gottesdiensten dazu ein, den Segen Gottes zu empfangen. Unter **www.mein-segen.at** finden Sie mehr zur Initiative. Mein kleines Gebet dazu lautet: „Mach uns zum Segen.“ Ja, das Leben der Mitmenschen kann es uns abverlangen, vor allem eines zu sein: hörend, betroffen und still.

MARTIN FENKART
martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Aussehen des Agathabrotes ist von Region zu Region unterschiedlich. Das in Vorarlberg übliche Schildbrot hat die Form eines Kreuzes. KKV/ANDREAS HALLER

Das Brauchtum rund um das Agathabrot

Ein Stück Segen aus der Bäckerei

Das Agathabrot erfreut sich in Vorarlberg großer Beliebtheit. Am 5. Februar, dem Gedenktag der heiligen Agatha, werden die frisch gebackenen Schildbrote feierlich gesegnet.

ANDREAS HALLER

Die Legenden, die sich um das Leben der heiligen Agatha von Catania ranken, sind vielfältig. Schön soll sie gewesen sein, klug, redegewandt und äußerst mutig - die Geschichten aus dem 3. Jahrhundert wirken bis heute. Sie schwor als gottgeweihte Jungfrau ewige Jungfräulichkeit und lehnte deshalb den Heiratsantrag des Statthalters von Sizilien ab. Darüber war dieser so erzürnt, dass er sie verschleppen, foltern und töten ließ. Etwa ein Jahr später bedrohte der Ätna das Land, woraufhin die Bevölkerung mit Agathas Schleier dem Vulkan entgegentrat. Daraufhin kam der Lavastrom zum Stillstand. Seitdem wird sie als Schutzpatronin gegen Feuer verehrt.

Bäckerhandwerk. Der bekannteste Brauch, der an die große Frau und Märtyrerin erinnert, ist das Agathabrot. Das Backen des Agathabrots ist tief verwurzelt im Vorarlberger Bäckerhandwerk. Gesegnet wird es manchmal in der Kirche, meist aber kommt der Pfarrer in die Backstube. „Der Tag der heiligen Agatha bedeutet für mich früh aufzustehen“, erklärt Rainer Büchel schmunzelnd. Jedes Jahr weiht der Götzner Pfarrer die Brote mit einem Segensgebet. „Das Aussehen des Agathabrotes ist von Region zu Region unterschiedlich. Die Vorarlberger Variante ist das Schildbrot. Es hat die Form eines Kreuzes und steht für Verbundenheit und Gemeinschaft.“

Schutz und Stärkung. Dem Volksmund nach werden dem Agathaschild besondere Eigenschaften zugeschrieben: Bei einem Brand, so heißt es, soll man das Brot ins Feuer werfen, um es zu stoppen. Darüber hinaus soll es auch bei Fieber und Heimweh eine positive Wirkung entfalten. Ein Stück Schild im Kasten wiederum bewahrt davor, dass das Brot im Haus ausgeht. Für Tiere bedeutet es Schutz und Stärkung.
Woher das Brauchtum am 5. Februar stammt, ist nicht belegt. Es verdeutlicht aber in jedem Fall das Bedürfnis nach Segen und Zuspruch. «

Mein Segen

Es gibt schwere, herausfordernde Zeiten und es gibt auch jene Zeiten, in denen wir unser Leben genießen.
Für alle Situationen gibt es einen Lichtstrahl der Hoffnung - den Segen. Auf mein-segen.at nimmt die Katholische Kirche Vorarlberg genau das von Februar bis März in den Mittelpunkt: Empfangen Sie Segen, seien Sie ein Segen für Menschen oder besuchen Sie segensreiche Orte. Mehr davon finden Sie unter: **www.mein-segen.at**

Auf den Gängen des Bildungshauses Batschuns

Mystik in Bildern

In Margit Krismers Bildern stürzt zur Zeit im Bildungshaus Batschuns die Mystik ins Bild. Das Hohelied der Liebe, Verse aus dem „Geistlichen Gesang" von Johannes vom Kreuz und Textfragmente aus dem Leben der Teresa von Avila sind Grundlage dieser abstrakten und sinnlichen Malerei.

WOLFGANG ÖLZ

Margit Krismer (Jahrgang 1956) konnte nie an die Kunstakademie, weil das Geld für ein Kunststudium fehlte. Erst 1994 bis 1998 studierte sie an der Universität Innsbruck Kunstgeschichte. Die theoretische Beschäftigung mit dem Barock erfüllte sie. Ihren eigentlichen Lehrer fand sie aber in Armin Pramstaller, den sie „für den besten Radierer seit der Barockzeit" hält. Für dessen außergewöhnliche Bronzedrucke erstellte sie als kunsthistorische Diplomarbeit ein Werkverzeichnis, das zur Grundlage der Aufarbeitung der Werke Armin Pramstallers durch das vorarlberg museum werden sollte.

Geheimnisvoll. Die Lektüre der Mystiker Johannes vom Kreuz und Teresa von Avila fließt direkt in das Kunstschaffen von Margit Krismer ein. Das Lied der Liebe, das Hohelied des Ersten Testamentes, kann sie über weite Passagen sogar auswendig. Die Nacht des Kreuzes, die dunkle Liebe, das Licht am Seelengrund werden unter der Hand der Künstlerin zu ostasiatisch anmutenden Bildwerken. Die dunklen Flächen, wie z.B. in der Eitempera-Arbeit „Hoher Fels" könnten an den Altmeister der geheimnisvoll metaphysischen Farbrechtecke Mark Rothko gemahnen.
Die schwarzen Linien vor einem Malgrund aus Jute und Papiermaché in ihrem Bild „Erinnern" haben etwas von einem Bambusgarten. Nicht ohne Grund zitierte Willibald Feinig bei seiner Vernissagerede im Bildungshaus Batschuns vergangene Woche ein japanisches Gedicht, das da lautet: „Nichts Schöneres gibt es als den schwarzen Bambus / mit seinen schmalen grünen Blättern. Es sei denn / die Zeichnung davon, das Bild."

Urgrund der Seele. Bereits das Reiben der Tusche gehört bei Margit Krismer zum Malen mit Pinseln aus Marder-, Eichhörnchen- oder Ziegenhaar. Neuerdings werden auch Pigmente aus den Ockersteinbrüchen Südfrankreichs in erdigen Rot- und Brauntönen verwendet. Bildträger sind handgeschöpfte Japanpapiere, deren Durchsichtigkeit durch Leinöl verstärkt wird. Der Blick auf den Urgrund der Seele wird freigelegt. Mehr noch, im Bild wird eine Kommunikation mit dem dunklen Leuchten, ein Paradox, sichtbar gemacht.«

▶ **Finissage, 7. April, 18 Uhr,** Bildungshaus Batschuns. **Willibald Feinig hat einen tiefsinnigen Text zu Margit Krismers Werk verfasst.** Nachzulesen auf www.margitkrismer.at

Bilder einer Ausstellung im Bildungshaus Batschuns. „Hoher Fels" (Eitempera, Farbstift) und „Erinnern" (Papiermaché, Eitempera, Wachs, Farbstift, Kreide und Jute). Vor dem Bild rechts die Künstlerin Margit Krismer. ÖLZ

PGR-WAHLEN

Bischof Benno

Ein großes Thema heute ist: Wie können wir die Botschaft Jesu lebendig halten, wie können wir seine Botschaft leben? Die Pfarrgemeinderät/innen sind Menschen, die sich darum kümmern, dass in den Gemeinden lebendiges Christsein gelebt wird. Da geht es um das gemeinsame Feiern, um die vielen Gottesdienste wie Hochzeiten, Taufen und andere Feiern unseres Lebensweges.

Es geht aber auch um die Sorge für die armen Menschen, für jene, die keine Stimme haben. Menschen, die an den Rand gedrängt werden. Pfarrgemeinderäte kümmern sich um diese lebendige Gemeinde heute. Wenn ich mich ehrenamtlich engagiere, dann lebe ich davon, dass Menschen mir Halt geben, dass sie mich motivieren, dass sie mir Vertrauen schenken.

Wenn Sie zur Wahl gehen, dann sagen Sie den engagierten Pfarrgemeinderäten Danke. Sie machen ihnen Mut, Sie schenken ihnen Freude und Sie geben ihnen vor allem Rückhalt. Deshalb ist die Wahl ein großes Zeichen des Miteinanders, ein großes Zeichen der Dankbarkeit und auch ein großes Zeichen des Mutmachens für die Menschen, die sich für Jesus Christus und unsere Pfarrgemeinde engagieren.

Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar.

BISCHOF BENNO ELBS PETE IONIAN

Bischof em. Elmar Fischer verstorben

„Zur Ruhe gebettet“

Viele Wegbegleiterund Wegbegleiterinnen waren dabei, als Bischof em. Elmar Fischer im Feldkircher Dom zu Ruhe gebettet wurde. Besonders Bischof em. Klaus Küng fand persönliche Worte für seinen Nachfolger im Amt des Bischofs von Feldkirch.

Der Dom war voll. So voll wie es die aktuelle Corona-Situation eben zuließ. Schon am Tag zuvor waren viele gekommen, um sich persönlich von Altbischof Elmar Fischer zu verabschieden. Die Zeit, in der der Sarg des Altbischof im Dom St. Nikolaus aufgebahrt war, wurde auf den ganzen Nachmittag hin ausgedehnt, um zu große Menschenansammlungen zu verhindern. Es war ein stetes Kommen und Gehen. Gestaltet wurde dieser Nachmittag und Abend des Verabschiedens durch die Ordensschwestern der Dienerinnen vom Heiligen Blut, die sich in den letzten Jahren auch besonders um den Altbischof bemüht hatten. Es war ein stimmiger Abschied.

Abschied genommen. Bei der Beisetzung dann ein ähnliches Bild. Abstände wurden gewahrt, Masken getragen und es wurde Abschied genommen von einem Bischof, der viele Weichen in der Diözese mitgestellt hatte und auf der anderen Seite durchaus auch polarisierte und für hitzige Diskussionen sorgte. Das erwähnte auch Bischof em. Klaus Küng, dem Elmar Fischer als Bischof von Feldkirch im Amt nachfolgte.

Auf der Suche. Die Worte, die Bischof Klaus Küng in seiner Predigt fand, waren die eines alten Bekannten und Freundes. Sie verschwiegen die Probleme nicht, sie zeigten Altbischof Elmar Fischer aber auch von einer sehr persönlichen Seite. So, wie er zum Beispiel seine Angst nach einem schweren Kletterunfall Stück für Stück überwand und schließlich wieder zu klettern begann. „So habe ich ihn kennen- und schätzen gelernt: Geradlinig, mit Ausrichtung auf das Wesentliche. Aufrichtig und loyal. Ein sehr guter Mitarbeiter. Er wurde mir zum Freund. In den schwierigen Aufgaben und auf den Bergen.“

> „Geradlinig, mit Ausrichtung auf das Wesentliche. Ein sehr guter Mitarbeiter. Er wurde mir zum Freund. In den schwierigen Aufgaben und auf den Bergen.“
>
> BISCHOF EM. KLAUS KÜNG

Genauso war da aber auch die tiefe Frömmigkeit und das Gottvertrauen Elmar Fischers. „Suche das Reich Gottes in allem! Das andere wird dir dazugegeben“, so lautete sein Wahlspruch. Ein Spruch, den Bischof Klaus Küng als bezeichnend für Elmar Fischer ausführte: „Bischof Elmar hat sich nie als etwas Besonderes angesehen. Als besonders begabt, besonders geschickt oder besonders geeignet; vermutlich hat er sich nicht einmal für besonders tugendhaft gehalten. Aber er hatte dieses Verlangen: Das Reich Gottes in allem zu suchen. Das war auch sein aufrichtiger Wunsch in Bezug auf andere Menschen: In ihnen dieses gleiche Streben auszulösen; zu erreichen, dass auch sie nach dem Reich Gottes zu suchen beginnen, im Wissen um die eigenen Grenzen und Schwächen.“

Mit dem Wasser aus Tisis. Ganz in diesem Zeichen verabschiedete sich auch Bischof Benno Elbs von seinem Vorgänger im Amt und erinnerte dabei an den Kreis, der sich im Sterben schließt. „Geboren wurde Bischof Elmar am 6. Oktober 1936 in Feldkirch-Tisis. Getauft wurde er nur zwei Tage später. Von Wendelin Gunz, der damals Pfarrer in Tisis war und den man auch unter dem Namen

Würdiges Requiem - Mit Bischof em. Klaus Küng predigte ein Wegbegleiter Bischof em. Elmar Fischers. Die Bischöfe der österreichischen Diözesen genauso wie die Priesterschaft der Diözese Feldkirch war gut vertreten. WEHINGER/MATHIS

In der Bischofsgruft vor dem Marienalter fand Bischof em. Elmar Fischer im Feldkircher Dom seine letzte Ruhestätte. FEHLE

‚Zimba-Pfarrer' kannte. Es soll heute wieder der Pfarrer von Tisis, Vikar Stefan Biondi, sein, der Bischof Elmar auf seinem Weg mit dem Wasser des Lebens, dem Weihwasser, verabschiedet."

Rund 250 Mitfeiernde. Musikalisch gestaltet durch den Feldkircher Domchor und ein Bläserensemble der Dommusik (Leitung Domkapellmeister Bejamin Lack, an der Orgel: Domorganist Johannes Hämmerle). So feierten rund 250 Frauen und Männer dieses Requiem für Bischof em. Elmar Fischer mit.

Mit Weihwasser aus Tisis besprengte Stefan Biondi, Vikar in Tisis, den Sarg von Bischof Fischer.

Unter ihnen waren, neben den Geschwistern von Altbischof Elmar Fischer und deren Familien, auch Landeshauptmann Markus Wallner mit Gattin Sonja und Alt-Landeshauptmann Herbert Sausgruber mit Gattin Ilga sowie Landtagspräsident Harald Sonderegger. Feldkirchs Bürgermeister Wolfgang Matt und Feldkirchs Alt-Bürgermeister Wilfried Berchtold waren ebenso zur Beisetzung gekommen, wie die Bürgermeister von Sibratsgfäll (Martin Bereuter), dem Bischof Elmar Fischer immer sehr verbunden geblieben ist, und Hittisau (Gerhard Beer), wo er zuletzt gelebt hatte.
Bischöfe aus den Diözesen Österreichs und auch aus dem benachbarten Ausland waren ebenso zu Requiem und Beisetzung nach Feldkirch angereist - unter ihnen waren u. a. Erzbischof em. Alois Kothgasser, Bischof Hermann Glettler, Weihbischof Franz Scharl, Abt Vinzenz Wohlwend, Bischof Ivo Muser, Bischof em. Ludwig Schwarz und der Generalsekretät der österreichischen Bischofskonferenz Peter Schipka.

Zu Grabe getragen. Seine letzte Ruhestätte fand Bischof Elmar Fischer in der Bischofsgruft des Domes, die sich in der Marienkapelle im Seitenschiff befindet. „Ich weiß schon, wo ich einmal liegen möchte", hatte Bischof Elmar Fischer bei einem seiner letzten Besuche im Feldkircher Dom zu Sr. Xaveria, der Leiterin der Ordensgemeinschaft in Hittisau, gesagt und dabei auf die Steinplatten vor dem Marienaltar gedeutet. Heute trat ein, was Bischof Elmar sich damals gewünscht hatte.

Feierlich und ruhig-getragen. Es war ein feierliches und doch getragen-ruhiges Sich-Verabschieden, das diesen Gottesdienst, der von ORF Radio Vorarlberg zeitversetzt ab 20 Uhr und von Radio Horeb und Radio Maria übertragen wurde, wie einen roten Faden durchzog, an dessen Ende gut und gerne die Worte Bischof em. Klaus Küngs stehen können: „Nun dürfen wir hoffen, dass die Suche nach dem Reich Gottes Bischof Elmar zum Ziel geführt hat, dass er zu dem gelangt ist, der alle Tränen von den Augen abwischt, bei dem es keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal gibt." RED «

Bischof em. Dr. Elmar Fischer

Geboren in Feldkirch-Tisis am 6. Oktober 1936, am 29. Juni 1961 in Tisis zum Priester geweiht.
- 1969 Promotion, ab 1970 Rektor im Marianum in Bregenz, ab 1979 Leiter des Ehe- und Familienzentrums in Feldkirch.
- ab1989 Generalvikar der Diözese, am 24. Mai 2005 von Papst Benedikt XVI. zum Bischof ernannt, Bischofsweihe am 3. Juli 2005.
- Nach seinem Rücktritt im November 2011 lebte Bischof em. Elmar Fischer in Hittisau, wo er mit den Dienerinnen des Blutes Christi ein geistliches Zentrum betrieb.

Ein Blick auf Gewalt gegen Frauen aus theologischer Perspektive

Wenn ich nach Hilfe rufe

Andrea Lehner-Hartmann vom Institut für Praktische Theologie an der Universität Wien und Hamideh Mohagheghi vom Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn teilten ihr Wissen zum Thema „Religionen und Gewalt gegenüber Frauen" in einem Online-Vortrag des Zentrums für Interreligiöse Studien der Universität Innsbruck.

KATHRIN GROSS

„Ein gewichtiges Thema, ein Lebensthema", so beschrieb Moderatorin Univ.-Prof.in MMag.a Dr.in Martina Kraml nach der Online-Veranstaltung die Thematik „Religionen und Gewalt gegenüber Frauen? Eine kritisch theologische Perspektive". Tatsächlich hatten die beiden Rednerinnen, einmal im Christentum und einmal im Islam verwurzelt, innerhalb von eineinhalb Stunden ihren Zuhörer/innen so viel interessanten Input mitgegeben, dass bestimmt der/die eine oder andere auch nach der Veranstaltung noch über verschiedene Geschlechterrollen nachsinnierte.

Der Liebe wert. Andrea Lehner-Hartmann machte den Auftakt und startete direkt mit der Stimme einer misshandelten Frau, entnommen dem Schreiben der amerikanischen Bischöfe „When I Call for Help - A Pastoral Response to Domestic Violence" aus 1992, neu aufgelegt 2002. Dieses Schreiben richtete sich an alle betroffenen Frauen, aber auch an Menschen, die mit solchen zu tun hatten, an Männer, die ihren Gewaltzirkel durchbrechen wollten und auch an den Rest der Gesellschaft, welcher das Ausmaß der Gewalt gegen Frauen bereits erkannt hatte. Die beschriebene Frau ist jung, ihr Mann macht ihr Komplimente und nennt sie gutaussehend, schön und schlau, „der Liebe würdig". Es folgt die Hochzeit, die Segnung der Verbindung durch Gott. Nach einiger Zeit folgen zornige Worte. Die Frau erlebt sich zunehmend als hässlich, unintelligent und unwert der Liebe Gottes oder ihres Mannes. Auf Worte folgen schließlich Schläge und die Frau weiß, dass es eigentlich Zeit wäre zu gehen - doch wie könnte sie, ihre Verbindung ist doch von Gott gesegnet? Für immer versprochen? Warum kann sie nicht „gut sein"? Sie fühlt sich so allein. Schlussendlich kommt die Einsicht. Es ist nicht sie, die „schlecht" ist, ihr Mann ist es. Sie ist der Liebe wert, der Liebe Gottes und der Menschen. Sie will nie wieder still sein, nie wieder unter dieser Gewalt leben, diese Art von Schmerz fühlen müssen.

Lehner-Hartmann erklärte von der „theologischen Falle", welche nicht nur in diesem Beispiel zum Tragen kommt. Die Frau wurde ihrem Ehemann sozusagen vor Gott versprochen, es ist ihr nicht möglich, der krankmachenden Verbindung zu entfliehen. Im Vater Unser heißt es „Erlöse uns von dem Bösen", doch was heißt das? Die Männer sehen in ihrem Tun oft nichts Unrechtmäßiges, machen das Böse vielfach am Verhalten ihrer Frauen fest und möchten vielleicht auch mit gesteigerter Gewalt erreichen, dass diese sich ihnen (wieder) unterwirft. Zur gleichen Zeit nimmt die Frau sich selbst als „böse" wahr und führt die krankmachenden Geschehnisse darauf zurück. Eine Spirale der Gewalt.

Ausbrechen aus der Gewaltspirale. CHARL FOLSCHER / UNSPLASH

Komplementär- oder Subordinationsmodell? Wie sieht nun die Haltung unseres Kirchenoberhaupts in Bezug auf die Rolle der Frau bzw. Gewalt gegen Frauen aus? Lehner-Hartmann: „Papst Franziskus steht für eine ambivalente Haltung zwischen Gleichheit, Dualität und Essentialismus." Der Papst stellt sich eindeutig gegen Gewalt an Frauen, sagte auch, dass damit Schluss sein müsse. Auch spricht er von der identischen Würde von Mann und Frau. Dennoch bleibt er mit weiteren Aussagen dem komplementären Geschlechtsverständnis verhaftet. Er meint beispielsweise, dass Mütter gefördert und Frauen unterstützt gehören. „Männlichen und weiblichen Personen werden, in Hinblick auf das komplementäre Geschlechterverständnis, unterschiedliche Merkmale zugewiesen. Männer werden als die Beschützer, das ‚starke Geschlecht' dargestellt, während die Frau unterwürfig und sanft, demütig und erduldend sein soll", so Lehner-Hartmann. „Damit möchte man ein bestimmtes Ehe- und Familienmodell stützen, welches auf einem binären Verständnis von Mann und Frau aufbaut. Das wird damit begründet, dass das Ganze in der biblischen Schöpfungsordnung ‚so angelegt sei'." Diese Umstände führen dazu, dass vom Beharren auf der Unterschiedlichkeit auch unterschiedliche Machtansprüche abgeleitet werden. Bleibt man also diesem Bild verhaftet, stellt die männliche Gewalt gegenüber Frauen weniger

Gewalt gegen Frauen ist leider nach wie vor ein allgegenwärtiges Thema. NADINE SHAABANA / UNSPLASH

eine Normverletzung, als eine Normverlängerung dar (so die Soziologin Carol Hagemann-White). Es wird dadurch versucht, Ordnung wiederherzustellen. „Möchte man der Gewalt präventiv begegnen, muss man diese Ordnung hinterfragen“, so Lehner-Hartmann. Dennoch ist das Komplementaritätsmodell kirchlicherseits laut der Professorin bereits als Fortschritt zu sehen. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hätte man noch ein Subordinationsmodell gespürt, also die Unterordnung der Frauen unter die Männer. Etwas entschärft wurde dies durch Papst Pius XI. (Casti connubii, 1930). Dieser erkannte zwar eine „Unterordnung“ der Frau gegenüber ihrem Gatten an, erwähnte aber auch die Freiheit, welche ihr aufgrund ihrer Menschenwürde und Aufgabe zusteht.

Als Zukunftsperspektive nannte Lehner-Hartmann den Verlust von Berührungsängsten gegenüber Gendertheorien, weiters den Verweis auf die Notwendigkeit, theologische Konzepte neu zu denken. Auch soll in Bezug auf Ehe und Familie auf Gleichberechtigung hin gedacht werden sowie gegenüber den Tätern eine Verantwortungsübernahme passieren. Gewalt soll als „Sünde“ adressiert werden.

Gleichwertigkeit ist Thema. Hamideh Mohagheghi sieht den Koran als Heilige Schrift mit einer Fülle an Auslegungsmöglichkeiten. „Auch kann man nicht einfach einen Vers aus dem Koran herauslesen und sagen, nur so ist es und ich werde den Rest der Schrift nicht mehr berücksichtigen“, meint die Religionswissenschaftlerin. „Die Gleichwertigkeit der Menschen ist im Koran stets Thema. Auch in einem Grundsatzvers beispielsweise, auf welchen sich viele Menschen beziehen, geht es um die Gleichwertigkeit. Männer und Frauen wurden aus einem Wesen erschaffen, sind somit Partner und sollen ihr Zusammenleben auch so gestalten.“ Auch die Darstellung eines Verses, welcher von „rechtschaffenen“ Frauen handelt, welches die „Gehorsamen“ sind, werde oft mit Gehorsam gegenüber Männern ausgelegt. Tatsächlich wäre im Arabischen aber nur der Gehorsam gegenüber Gott gemeint. „Gerade der Vers, in welchem dies zur Sprache kommt, wird oft sehr marginal übersetzt“, erzählt Mohagheghi. „Man kann, leider, seine Taten mit einer persönlichen Darstellung legitimieren. Allerdings ist meine Meinung, dass der Koran in jeder Epoche mit den eigenen Weltbildern neu gelesen sowie neu interpretiert werden sollte.“ Die Juristin ist der Meinung, dass Gewalt in keiner Form einen religiösen Hintergrund haben sollte. „Religiös begründete Gewalt stellt sich mir noch schlimmer dar als ‚andere‘ Gewalt, weil man hier Gott als Größe verwendet.“

Klein und leise. Auf die an ihre Rede folgende Frage von Lehner-Hartmann, ob es im Islam Gruppierungen oder Bewegungen gibt, welche an Problemstellungen ansetzen, sodass sich mögliche Gewaltverhältnisse nicht weiter verfestigen, berichtet Mohagheghi: „Das ‚Auf-die-Straße-Gehen‘ und laut sein, wie es hierzulande oft vorkommt, gibt es bei uns in dieser Form nicht. Dies würde bei unserer Gesellschaft nicht ankommen.“ Dennoch würden einige Organisationen existieren, welche jedoch klein und leise arbeiten. Auch in Mädchenschulen gäbe es teils „mutige“ Lehrerinnen, welche die Mädchen durch Bildung und Selbstbewusstseinsbildung fördern wollen. „Das ist, was Gott ihnen gegeben hat. Auch der Prophet Mohammed hat zugehört und Lösungen vorgeschlagen und das soll nun stark gemacht werden. Da kann auch kein Geistlicher etwas dagegen sagen.“ «

▶ **Info zur nächsten Online-Veranstaltung**
des Zentrums für Interreligiöse Studien:
Dienstag, 22. März 2022, 18:00 Uhr
„Wie halten‘s die Religionen mit den Menschenrechten?“
www.uibk.ac.at/zirs/veranstaltungen

Univ.-Prof.in Mag.a Dr.in Andrea Lehner-Hartmann ist eine österreichische, römisch-katholische Theologin, Religionspädagogin und Hochschullehrerin.
UNIVERSITÄT WIEN

Dr.in Hamideh Mohagheghi ist eine aus dem Iran stammende Juristin, islamische Theologin und Religionswissenschaftlerin.
HAMIDEH MOHAGHEGHI

AUF EINEN BLICK

Strahlend. Lisa lässt sich nicht so gerne fotografieren, für Martin macht sie aber eine Ausnahme. CARITAS VORARLBERG

Zivildienst bei der Caritas

Als Zivildiener in der Caritas Vorarlberg haben junge Männer alle Hände voll zu tun. Martin Moser beispielsweise ist Zivi im Fachbereich Assistenz und Teilhabe und sieht seine Aufgaben in der Wohngemeinschaft der Caritas in Thüringen als eine Art „Trockentraining" für seine weitere Zukunft: „Ich hatte bisher noch nie mit Menschen mit Beeinträchtigung zu tun und hatte anfangs schon Berührungsängste. Doch inzwischen ist die Arbeit mit ihnen selbstverständlich für mich geworden und bereitet mir viel Freude", so der 18-Jährige. „Ich kann den Zivildient hier nur empfehlen!"

▶ **Informationen zum Zivildienst bei der Caritas:**
www.caritas-vorarlberg.at oder bei Ulrike Raich
T 05522/200-1052, **E ulrike.raich@caritas.at**

Die Zukunft des Salvatorkollegs

Das bisherige Salvatorkolleg in Hörbranz-Lochau wird weiterhin, unter neuer Bezeichnung, bestehen. Der Hörbranzer Pfarrer Roland Trentinaglia wurde bereits als Kirchenrektor eingesetzt; Militärpfarrer Alois Erhart wird im Haus eine Wohnung beziehen. Ab Februar feiert er auch Gottesdienste in der Kirche des ehemaligen Salvatorkollegs. Eine Steuerungsgruppe aus Pfarrverantwortlichen, Gemeindevertretern und dem Geistlichen Team vor Ort hat außerdem eine neue Gottesdienstordnung festgelegt, welche bis Frühsommer als Probelauf gelten wird.

Probelauf. Alles neu in Hörbranz-Lochau. WOLFGANG ÖLZ / KKV

Niemals vergeben, niemals vergessen!

Besichtigung Auschwitz-Birkenau

Die 5. Klasse der Handelsakademie Bezau machte in den Tagen vom 20. bis zum 24. Oktober 2021 eine wichtige Erfahrung und besuchte mit Religionslehrer Karl Felder neben den Zwischenstationen Prag, Krakau und Wien auch das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in Polen. „Von außen nur vage erkennbar, befanden wir uns nun in einem der größten Vernichtungslager der Menschheitsgeschichte. Häuser aus Backstein, umzäunt von hohen, mit Stacheldraht versehenen Zäunen", so die Schülerin Anne Urbanek. Die Führung begann im Lager Auschwitz, wo die Schüler/innen zusammen einige der dort erhaltenen Baracken inspizierten und auch die neu eröffnete österreichische Länderausstellung begutachteten. „Viel wurde nicht gesprochen, denn alle spürten die Last, welche auf diesem Ort liegt." Im Anschluss wurden die Jugendlichen ins Lager Birkenau geführt, wo ihnen das gesamte Ausmaß der entsetzlichen Vergangenheit bewusst wurde. Über den Kiesweg in der Mitte des Lagers ging es schließlich zurück zum Denkmal, wo die Führung endete und der Weg zurück in den Bus und nach Krakau führte. Mitgenommen haben die Jugendlichen laut Anne Urbanek einiges: „Geschichte, Erinnerung, Erfahrungen, aber vor allem Bewusstsein. Bewusstsein, dass Orte wie Auschwitz ein Mahnmal für uns alle sind, damit sich solche Ereignisse nie wieder wiederholen."

Mahnmal. Es wurden eindrückliche Erfahrungen gesammelt. HAK BEZAU

Hoffnung stärken

Katholische Kirche Vorarlberg

Seelsorge im Krankenhaus bietet Hilfe und Orientierung für Patienten, Angehörige und das betreuende Krankenhauspersonal in krankheitsbedingten Situationen der Ungewissheit, Angst und Sorge.

Auf Grund einer Pensionierung suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Krankenhausseelsorger/in
im LKH Feldkirch und/oder Rankweil
(Teilzeit oder Vollzeit – 20 bis 40 Wochenstunden)

Weitere Details findest du unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Firmung verpasst? Kein Problem!

Firmung für Erwachsene

Die Katholische Kirche Vorarlberg bietet auch im Jahr 2022 wieder einen gemeinsamen Erwachsenen-Firmtermin an. Dieser wird mit Bischof Benno als Firmspender im Mai bzw. Juni 2022 im Dom in Feldkirch stattfinden. Auch wird wieder die Erwachsenen-Firmvorbereitung in einer Gruppe angeboten (Vorkenntnisse sind nicht nötig). Es wird insgesamt vier Gruppen-Treffen geben, unter anderem mit einem gemeinsamen Abendessen und einer Fragestunde mit Bischof Benno. Für die Gruppenvorbereitung ist eine Anmeldung vonnöten. Nach wie vor können sich an der Firmung interessierte Erwachsene auch durch Mentor/innen einzeln begleiten lassen.

▶ **Infos und Anmeldung (bis zum 6. Februar):**
https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/jugend/themen/firmung/erwachsenenfirmung
Dr. Birgit Huber, T 0676 83240 1204, E **birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at**

Ein Weiler Herzensprojekt

Spatenstich erfolgt

Mit dem Einlangen eines positiven Baubescheids im Pfarrbüro Weiler war es vor kurzem soweit: Der offizielle Spatenstich für das neue Pfarrheim der Pfarre Weiler konnte erfolgen! Die voraussichtliche Fertigstellung ist für Ende 2022 geplant, die Einweihung für Mai 2023. Das Projekt kann auch unterstützt werden, Infos dazu und Näheres zum Bau unter **www.pfarre-weiler.at**

Los geht's! Die Freude über den Projektstart war groß. ROSWITHA FRITZ

Neuer Pfarrmoderator am Bürserberg

Mit Wirksamkeit 28. Februar tritt Pfarrer Karl Bleiberschnig von seiner Funktion als Pfarrer von Bürserberg zurück, erklärt sich aber bereit, noch eine Zeitlang weiterhin als Pfarrer von Nüziders zu wirken. Pfarrer Georg Nigsch übernimmt ab 1. März die Leitung der Pfarre Bürserberg und wird neuer Pfarrmoderator. Diese Entscheidung ist im Kontakt und in Abstimmung mit den Vertreter/innen des Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrates getroffen worden, welche auch bereits die Möglichkeit hatten, Pfarrer Nigsch in einem persönlichen Treffen kennenzulernen.

Die schöne Madonna im Kloster Marienberg

Dr. Thomas Weggemann, pensionierter Kinder- und Jugendarzt, publizierte vor kurzem eine Broschüre mit dem Titel „Madonna im Kloster Marienberg". Er berichtet über ein Gnadenbild im Vinschgau, auf welchem Maria ein Jesuskind im Arm hält, welches Down-Syndrom-Züge trägt. In der Broschüre wird sowohl auf die Geschichte des Klosters eingegangen, als auch die „Schöne Madonna" versucht zu deuten. Weiters geben Autoren Einblicke in ihre Erfahrungen mit dem Down-Syndrom. Die Broschüre ist erschienen im Kunstverlag Josef Fink und um 11 Euro erhältlich.

Gnadenbild. Dr. Weggemanns Broschüre über die Hintergründe. KUNSTVERLAG JOSEF FINK

REDAKTION: KATHRIN GROSS

AUSFRAUENSICHT

Von der Wahrheit

Ein häufiger Grund, warum Kinder lügen, liegt darin, dass Eltern oder andere Bezugspersonen die Wahrheit nicht ertragen. Die Gründe, warum Erwachsene lügen, sind andere. Da sind Scham oder Schuldgefühle, Stolz oder leichtfertige Vergesslichkeit.
Als engagierte Theologin, Mutter und Frau in der Kirche schmerzt es mich zu hören, wie der emeritierte Papst Benedikt XVI. sich um die Wahrheit „herumwindet". Alle informierten Menschen, unabhängig davon, ob sie kirchennah oder -fern sind, wissen, dass es in der Kirche Missbrauch gibt. Dies führt zu einem Leiden, das nur durch jahrelange Begleitung erleichtert werden kann. Nicht nur die Missbrauchenden müssen die rechtlichen Konsequenzen für ihr Tun tragen … auch die vertuschenden Mitwisser stehen in der Verantwortung. Insofern wäre es für Benedikt XVI. jetzt wirklich an der Zeit die Tatsachen auf den Tisch zu legen und Konsequenzen zu ziehen.
Der Innsbrucker Theologe Roman Siebenrock hat dies in anschaulicher Weise auf den Punkt gebracht - der emeritierte Papst solle sein weißes Papstgewand ablegen, einfacher Priester sein und nur noch Joseph heißen. Damit würde er der Kirche und den Betroffenen dienen.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Streit um die Ukraine

Taras Chagala ist Pfarrer der traditionsreichen griechisch-katholischen Pfarre in Wien, die ein Zentrum ukrainischen Lebens in Österreich ist. Da seine mit Rom unierte Kirche nach ostkirchlichem Ritus lebt und feiert, ist der Priester auch verheirateter Familienvater. Seine Dissertation schrieb er bereits in Österreich. Die Kriegsrhetorik rund um die Ukraine bereitet ihm Sorge. INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Wer sind die Gegner im Ukraine-Konflikt? Die Ukraine und Russland oder die USA und Russland?
Taras Chagala: Innerhalb der Ukraine haben wir, wie jedes Land, eigene Probleme und versuchen damit umzugehen. Wir kämpfen mit Korruption, mit Armut, mit Covid usw. Einen Konflikt nach außen haben wir eigentlich nicht. Plötzlich redet die ganze Welt von einem Konflikt in der Ukraine, obwohl uns dieser Konflikt aufgesetzt wurde. Auch bei der Lösung des Konflikts ist die Ukraine nicht beteiligt. Es gibt Verhandlungen zwischen Russland und den USA. Die Ukraine und die EU sind in ähnlicher Position: Sie werden nicht gefragt. Wir müssen uns fragen, wieso wir kein Subjekt der internationalen Politik sind, sondern ein Objekt. Jemand redet über uns, aber ohne uns.

Russland fühlt sich von der NATO bedrängt. Der „Westen" meint, dass Russland die Ukraine bedrängt. Was stimmt?
Chagala: Die NATO-Staaten, die USA und die EU betonen, dass jedes Land das Recht hat, seine eigene Verteidigung zu organisieren und zu entscheiden, in welches Bündnis es eintritt oder nicht. Russland stimmt dem zu, aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Dass die NATO bis an die russische Grenze kommen könnte, beunruhigt Russland. Diese Sorge ist seltsam, weil die NATO in drei baltischen Ländern schon an Russlands Grenzen ist. Und der Wunsch der Ukraine, der NATO beizutreten, ist nicht einheitlich im Land. Zurzeit ist die Sorge fehl am Platz. Von einem nahen Beitritt ist nicht die Rede.

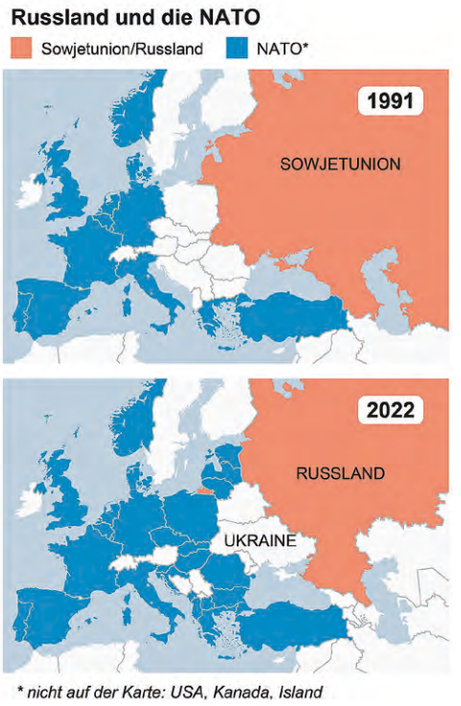
Warum ist der Konflikt also jetzt aufgeflammt?
Chagala: Das versteht kein Mensch in der Ukraine. Eine gängige Interpretation ist, dass Putin die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf seine Bedeutung und die Bedeutung seines Landes lenken möchte, wie es Lukaschenko mit dem Grenzkonflikt in Polen gemacht hat. Eine andere ist, dass Putin am Ende die Anerkennung der zwei separatistischen Republiken Donezk und Luhansk in der Ostukraine als Kompromiss vorschlagen möchte. Oder dass Russland die Inbetriebnahme der Ostsee-Gaspipeline „Nord Stream 2" nach Deutschland erwirken möchte. Eines ist klar: Kein Grund ist groß genug dafür, dass Menschen sterben müssen. Ein schlechter Frieden ist immer noch besser als ein guter Krieg. Ich weiß nicht, wer das gesagt hat, aber es stimmt. Ein Krieg wäre ein Problem für die ganze Welt. Deswegen war der Gebetsmarathon für Frieden in der Ukraine letzte Woche so wichtig. Papst Franziskus, der Weltkirchenrat und der ukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften hatten dazu aufgerufen. Wir haben in der Ukraine und überall in der Welt gebetet, dass Gott die Geschicke der Welt lenken möge.

> „Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg."
> TARAS CHAGALA

In der Ukraine gibt es mehrere Kirchen, die größte Kluft liegt zwischen der russisch-orthodoxen und der ukrainisch-orthodoxen Kirche. Haben die Kirchen gemeinsam gebetet?
Chagala: Wir haben in der Ukraine eine bunte Palette an Kirchen. Wir sind kein einheitliches Land, wo eine Konfession die stärkste ist. Deshalb haben wir eine starke und einzigartige Kooperation der Konfessionen und Religionen in einem allukrainischen Rat der Kirchen. Dieser Rat ist sehr engagiert und bewirkt gute Beziehungen zwischen den Kirchen bzw. ihren Repräsentanten. Aber gemeinsam beten können wir nicht, so weit sind wir noch nicht. Das heißt, die Kirchen koordinieren ihre Gebetsaktionen. Es haben alle Konfessionen um den Frieden gebetet.

Kirchlich, aber auch innenpolitisch ist die Ukraine gespalten, wie der Bürgerkrieg im Osten zeigt.
Chagala: Der Konflikt im Osten wurde von außen ins Land gebracht, mit russischen Waffen und Truppen. Es ist also kein Bürgerkrieg. Wie jedes Land haben wir keine innenpolitische Einigkeit. Aber die aktuelle Bedrohung eint das Land und drängt es weiter Richtung Westen. Russland war z. B. lange Zeit ein Hauptziel für ukrainische Gastarbeiter. Aus der Westukraine fuhren sie nach Westen, aus der Ostukraine nach Russland. Seit einigen Jahren fahren immer weniger dorthin. Die Arbeitsmigration wechselte ihre Richtung. Die Menschen fahren in die Slowakei, nach Tschechien, Polen, … Der Richtungswechsel betrifft nicht nur die Himmelsrichtung, sondern auch die Mentalität.

Auch in den USA gibt es viele Ukrainer. Ist die Ukraine eher „pro-europäisch" oder „pro-amerikanisch"?
Chagala: Wenn die Ukrainer Erneuerung wollen, dann meinen sie europäisch, nicht amerikanisch. Wegen der Werte, wegen der historischen Verflechtung, auch wegen der Erfahrungen mit dem amerikanischen Kapitalismus nach dem Zerfall der Sowjetunion. Aber in Kriegsgefahr spricht man mehr von den USA als einem Verbündeten, der uns vielleicht schützt und unterstützt.



Russland bzw. die Sowjetunion und die NATO, 1991 und 2022. APA-GRAFIK

Das kann die EU nicht bieten.
Chagala: Ja, weil sie vorsichtiger ist und außerdem von Russland abhängig. Diese ökonomische Abhängigkeit lässt Europa oft auf moralische Werte vergessen, man drückt die Augen gegenüber dem Regime in Russland zu. Besonders Österreich hat so gute Beziehungen zu Russland, dass man sich manchmal fragt, ob es nicht zu viel ist. Außerdem kommen 80 % des Erdgases in Österreich aus Russland. Das ist viel.

Wie abhängig ist die Ukraine von Russland?
Chagala: Natürlich ist die Ukraine wirtschaftlich von Russland abhängig, aber diese Verbindungen werden immer schwächer. Das ist mit ein Grund, warum Russland nervös wird. Russland ist weniger von den NATO-Truppen bedroht, die unter Umständen in der Ukraine stationiert werden könnten, sondern mehr davon, dass die Ukraine weiter von Russland wegrückt. Die russische Politik der letzten zehn Jahre hat sehr viel Schaden für Russland selbst angerichtet.

Noch einmal zur Arbeitsmigration: Auch in Österreich gibt es viele Ukrainer, das hat Tradition. Die ukrainische Pfarre in Wien ist bald 250 Jahre alt.
Chagala: Ja, aber zurzeit werden die Ukrainer/innen hier weniger, weil Österreich striktere Gesetze hat als andere EU-Länder. In Deutschland bekommen Ukrainer nun ziemlich leicht eine Arbeitsgenehmigung, in Österreich immer schwerer. Nicht wenige haben ihre Arbeit in Österreich aufgegeben und sind nach Deutschland übersiedelt. Statistik haben wir aber keine. Viele Menschen aus der Ukraine pendeln ohne Visum nach Österreich, denn sie dürfen drei Monate bleiben, danach machen sie einen Besuch zuhause und kommen wieder. Sie arbeiten in vielen Bereichen. Es gibt auch viele Studierende hier. Bei mir in der Gemeinde spüre ich das stark. Wenn wir im März den Pfarrgemeinderat neu wählen, wird wohl jeder zweite ein Student oder eine Studentin sein. Mit 47 Jahren bin ich das älteste Mitglied des Pfarrgemeinderats.

„Mit 47 Jahren bin ich das älteste Mitglied des PGR."
TARAS CHAGALA

Wie erleben Gemeindemitglieder den Konflikt?
Chagala: Die Stimmung in der Ukraine ist bedrohlich. Wir erleben das in Wien natürlich mit. Es ist psychisch belastend. Zum Glück ist niemand direkt betroffen.

Welche Lösungsszenarien sehen Sie?
Chagala: Ich bin kein Politiker. Ich bete um den Frieden. Bei uns im ostkirchlichen Ritus beginnt jede Liturgie mit der Bitte um Frieden, um persönlichen Frieden, um den Frieden des Landes und der ganzen Welt. Dem Verfasser der Liturgie war das offensichtlich wichtig. In diesen Tagen spreche ich das Gebet sehr innig. Ich spüre seine Bedeutung in der jetzigen Situation besonders stark. Ich lege die Geschichte in Gottes Hände im Wissen, dass er die besten Wege hat und kennt.

Das Gebet um Frieden am Anfang der Liturgie verbindet die russisch-orthodoxe Kirche mit den ukrainischen Kirchen.
Chagala: Ja, das stimmt. Wir haben dieselben Gebete. Mögen sie erhört werden. «

ZUR SACHE

Angesichts zunehmender Spannungen rief Papst Franziskus letzte Woche zum weltweiten Gebet für den Frieden in der Ukraine auf. Das Gebet solle „den Geist und die Herzen der Verantwortlichen bewegen, dem Dialog den Vorrang zu geben". Das Volk habe in der Geschichte, etwa während des Zweiten Weltkrieges, bereits viel Leid erleben müssen. Der 85-Jährige rief alle dazu auf, mehrfach im Lauf des Tages das Vaterunser zu beten. „Es ist das Gebet, das uns zu Geschwistern macht", so der Papst. Auch der Weltkirchenrat mahnte Frieden für das ukrainische Volk ein. Der Gesamtukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften bat darum, um Weisheit und Mut für die ukrainische Staatsführung und ihre ausländischen Verbündeten zu beten. In der griechisch-katholischen Kathedrale von Kiew gab es einen zwölfstündigen „Gebetsmarathon" für Frieden. Großerzbischof Swjatoslaw Schewtschuk sagte, Friedensgebete seien stärker als Waffen.

SONNTAG

5. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 6. Februar 2022

Gottes-Begegnungen

Größer könnten die Gegensätze kaum sein: die unermessliche Herrlichkeit Gottes und die Kleinheit des Menschen. Doch Gott überwindet diese Unterschiede.

1. Lesung

Jesája 6,1–2a.3–8

Im Todesjahr des Königs Usíja, da sah
ich den Herrn auf einem hohen und
erhabenen Thron sitzen und die Säume
seines Gewandes füllten den Tempel aus.
Sérafim standen über ihm.
Und einer rief dem anderen zu und
sagte: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der
Heerscharen. Erfüllt ist die ganze Erde von
seiner Herrlichkeit.
Und es erbebten die Türzapfen in den
Schwellen vor der Stimme des Rufenden
und das Haus füllte sich mit Rauch.
Da sagte ich: Weh mir, denn ich bin
verloren. Denn ein Mann unreiner Lippen
bin ich und mitten in einem Volk unreiner
Lippen wohne ich, denn den König, den
HERRN der Heerscharen, haben meine Augen
gesehen.
Da flog einer der Sérafim zu mir und in
seiner Hand war eine glühende Kohle, die
er mit einer Zange vom Altar genommen
hatte. Er berührte damit meinen Mund und
sagte: Siehe, dies hat deine Lippen berührt,
so ist deine Schuld gewichen und deine
Sünde gesühnt.
Da hörte ich die Stimme des Herrn, der
sagte: Wen soll ich senden?
Wer wird für uns gehen?
Ich sagte: Hier bin ich, sende mich!

Das tragfähige Fundament des Glaubens ist die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen. Diese Erfahrung ist so vielfältig wie die Menschen, die sie machen.

2. Lesung

1. Korintherbrief 15,1–11

Ich erinnere euch, Schwestern und
Brüder, an das Evangelium, das ich euch
verkündet habe. Ihr habt es angenommen;
es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch
dieses Evangelium werdet ihr gerettet
werden, wenn ihr festhaltet an dem
Wort, das ich euch verkündet habe, es sei
denn, ihr hättet den Glauben unüberlegt
angenommen. Denn vor allem habe ich
euch überliefert, was auch ich empfangen
habe: Christus ist für unsere Sünden
gestorben, gemäß der Schrift, und ist
begraben worden. Er ist am dritten Tag
auferweckt worden, gemäß der Schrift,
und erschien dem Kephas, dann den
Zwölf. Danach erschien er mehr als
fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten
von ihnen sind noch am Leben, einige
sind entschlafen. Danach erschien er dem
Jakobus, dann allen Aposteln.
Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der
Missgeburt. Denn ich bin der Geringste
von den Aposteln; ich bin nicht wert,
Apostel genannt zu werden, weil ich die
Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch
Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein
gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne
Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe
ich mich abgemüht – nicht ich, sondern
die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob
nun ich verkünde oder die anderen: Das
ist unsere Botschaft und das ist der Glaube,
den ihr angenommen habt.

▶ Mögliche Kurzfassung: 1. Korinther 15,3-8.11

Kraft für einen neuen Versuch, Fülle statt Leere und neue Perspektiven für den eigenen Lebensweg: Die Begegnung mit Jesus verändert Menschen – mitten im Alltag.

Evangelium

Lukas 5,1–11

In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus
bedrängte und das Wort Gottes hören
wollte, da stand er am See Gennésaret und
sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer
waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen
ihre Netze. Jesus stieg in eines der Boote, das
dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück
weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er
sich und lehrte das Volk vom Boot aus.
Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu
Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft
eure Netze zum Fang aus!
Simon antwortete ihm: Meister, wir haben
die ganze Nacht gearbeitet und nichts ge-
fangen. Doch auf dein Wort hin werde ich
die Netze auswerfen.
Das taten sie und sie fingen eine große
Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu
reißen. Und sie gaben ihren Gefährten im
anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kom-
men und ihnen helfen. Sie kamen und füll-
ten beide Boote, sodass sie fast versanken.
Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Fü-
ßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich
bin ein sündiger Mensch, Herr! Denn Schre-
cken hatte ihn und alle seine Begleiter er-
griffen über den Fang der Fische, den sie ge-
macht hatten; ebenso auch Jakobus und
Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit
Simon zusammenarbeiteten.
Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht!
Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
Und sie zogen die Boote an Land, verließen
alles und folgten ihm nach.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE;
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART
LEKTIONAR III © 2020 STAEKO.NET

Das antike Korinth, wo Paulus 18 Monate lang lebte, arbeitete und das Wort des Glaubens an den auferstandenen Herrn verkündete NIEDERLEITNER

Ich will dir danken mit meinem ganzen Herzen,
dir vor den Engeln singen und spielen.
Ich will mich niederwerfen zu deinem heiligen Tempel hin,
will deinem Namen danken für deine Huld und für deine Treue

Denn du hast dein Wort größer gemacht
als deinen ganzen Namen.
Am Tag, da ich rief, gabst du mir Antwort,
du weckst Kraft in meiner Seele.

Dir, HERR, sollen alle Könige der Erde danken
wenn sie die Worte deines Mundes hören.
Sie sollen singen auf den Wegen des HERRN.
Die Herrlichkeit des HERRN ist gewaltig.

Du streckst deine Hand aus,
deine Rechte hilft mir.
Der HERR wird es für mich vollenden.

HERR, deine Huld währt ewig.
Lass nicht ab von den Werken deiner Hände!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 138)

WORT ZUR 2. LESUNG

Lange vor den vier Evangelien schreibt Paulus von der Auferweckung Jesu und greift dabei auf bereits etablierte Traditionen zurück. Die Botschaft der Auferstehung gehört also von Anfang an zu den Kernelementen der Jesuserzählung. Paulus verwendet hierfür nicht die bildreiche Sprache der Osterberichte in den Evangelien, er konzentriert sich auf das Wesentliche: Begegnung und Beziehung. Das beginnt bei der Wortwahl: Jesus steht nach seinem Tod am Kreuz nicht einfach auf, er „wird erweckt" – dafür braucht es immer ein Gegenüber. Jesu Auferstehung ist somit eingebettet in seine Beziehung zum Vater.
Doch damit ist es nicht getan, Jesus drängt auch nach seinem Tod hin zur Gemeinschaft. Mit der Auferstehungsbotschaft untrennbar verknüpft sind die Erfahrungen des auferweckten Jesus, ohne die der Glaube sein Fundament verlieren würde. Nicht aufgrund des leeren Grabes oder des abwesenden Leichnams Jesu beginnen die Jüngerinnen und Jünger aus dem Schatten des Todes herauszutreten, sondern erst durch die Begegnung mit dem Lebenden. Diese Begegnungen sind auffällig vielfältig: Da gibt es nicht nur Petrus und „die Zwölf", sondern eine Schar von mehreren Hundert Menschen aus ganz verschiedenen Gruppen, die zur Abfassungszeit des Korintherbriefs als verlässliche Zeugen immer noch Rede und Antwort stehen können. Dazu gehören selbstverständlich auch Frauen, die in den Pluralwörtern „Brüder" und „Apostel" mit einbezogen sind. Aber auch Menschen, die dem Weg Jesu zu Lebzeiten nicht gefolgt sind, werden explizit genannt: der Herrenbruder Jakobus und zuletzt Paulus selbst. Auch er trägt diese Überlieferung weiter, die bis in unsere Zeit hinein Grundlage des Glaubens ist.

ZUM WEITERDENKEN

Christinnen und Christen bilden eine Erzählgemeinschaft: Untereinander und über die Zeiten und Generationen hinweg wird die Lebenspendende Botschaft Jesu weitergegeben. Von wem habe ich sie empfangen? An wen gebe ich sie weiter?

STIKSEL

REINHARD STIKSEL
ist promovierter Theologe und Referent im Bibelwerk der Diözese Linz. Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE

Maximilian Liebmann

RUPPRECHT@KATHBILD.AT

■ **Trauer.** Prof. Maximilian Liebmann, emeritierter Grazer Kirchenhistoriker, ist im 88. Lebensjahr vergangene Woche in der Nacht von Montag auf Dienstag verstorben. Er befand sich zuletzt wegen einer schweren Lungenentzündung in Spitalsbehandlung. Liebmann zählte zu den renommiertesten österreichischen Kirchenhistorikern der Gegenwart. Bahnbrechend waren seine Arbeiten über die Situation der Kirche während der Zeit des „Ständestaates“ und des Nationalsozialismus.

■ **Holocaust-Gedenktag.** Im Kampf gegen den Antisemitismus sollen Jüdinnen und Juden wissen, dass sie in der katholischen Kirche und in den Christen „verlässliche Partner haben“. Das betont der Linzer Bischof Manfred Scheuer anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages (27. Jänner). Bischof Scheuer ist in der Österreichischen Bischofskonferenz für Ökumene und die Beziehungen zum Judentum zuständig. „Unerträglich sind Gleichsetzungen der gegenwärtigen Regierungen in Österreich oder in Europa mit der NS-Herrschaft, mit Diktatur“, so Scheuer.

■ **Beigesetzt.** Der Feldkircher Altbischof Elmar Fischer wurde Freitagnachmittag im Feldkircher Dom zur letzten Ruhe gebettet. Geleitet wurde das Requiem von Bischof Benno Elbs, Bischof Klaus Küng hielt die Predigt. Fischer war am 19. Jänner im Landeskrankenhaus Feldkirch verstorben, wo er wegen einer schweren Covid-Erkrankung auf der Intensivstation behandelt wurde.

Olympische Winterspiele vom 4. bis 20. Februar in der chinesischen Hauptstadt

Olympia-Seelsorge in Peking nur online

Am 4. Februar beginnen für den österreichischen Olympiakaplan P. Johannes Paul Chavanne die fünften Olympischen Spiele.

Bereits zum zweiten Mal in Folge könne P. Johannes Paul Chavanne „leider wieder nur Online-Seelsorge ausüben“, und das von zu Hause aus. „Seelsorge lebt vom geteilten Leben, vom Kontakt und von Begegnungen“, betonte der Zisterzienser aus Heiligenkreuz im Gespräch mit Kathpress. Das alles sei freilich durch die Pandemie auch heuer in Peking nicht möglich, zu rar sind die Akkreditierungen. In jedem Fall werde er für die österreichischen Teilnehmenden telefonisch und virtuell erreichbar sein und es soll ein Gottesdienst mit dem deutschen Team und seiner Seelsorge via Videokonferenz gefeiert werden. Zu den Paralympischen Spielen im März werde er wieder „Seelsorge vor Ort“ anbieten können.

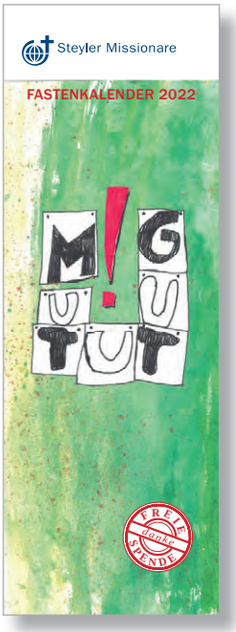
Vergabe. Österreichs Kirchensportler von der Diözesansportgemeinschaft Österreichs (DSGÖ) freuen sich auf die Olympischen Winterspiele in Peking – aber nur bedingt. Denn die Corona-Pandemie würde zu Spielen „in einer Blase“ führen, wofür man natürlich aufgrund von Gesundheitsaspekten Verständnis habe. Schwerer wiege das Problem, dass China ein Überwachungsstaat sei und vielfach Menschenrechtsverletzungen begehen. Darauf haben die beiden DSGÖ-Vorsitzenden Pepi Frank und Sepp Eppensteiner aufmerksam gemacht. Daher sollten derartige Großveranstaltungen – auch die Fußball-WM – nicht mehr nur nach wirtschaftlichen Standards und Professionalität der Ausrichtung vergeben werden, sondern auch nach menschenrechtlichen Gesichtspunkten.

Besondere Sorge bereite die Situation der Uiguren, in Hongkong oder der Christen, die ihre Religion nur im Verborgenen leben dürfen, so Frank und Eppensteiner im Blick auf China. Ein weiteres Manko sei, dass es bei diesen Olympischen Spielen kaum zur Völkerverständigung im größeren Ausmaß kommen könne. Das widerspreche dem Anspruch der Spiele, durch Begegnungen den Frieden unter Menschen zu stärken. Dennoch hoffe die DSGÖ-Spitze auf interessante Wettbewerbe, die die Welt für zwei Wochen angesichts der vielen Krisen aufhellt.

Isolde Schönstein gibt ihren Vorsitz ab

Umweltbewusstsein und Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung sind seit 30 Jahren mit dem Namen Isolde Schönstein verbunden. Wie die Initiatorin der „Arge Schöpfungsverantwortung“ (1992) und Mitbegründerin des „European Christian Environmental Network“ (ECEN, 1998) im jüngsten Newsletter der christlichen ökosozialen Bewegung „in eigener Sache“ bekanntgab, habe sie den Vorsitz an ihre langjährige Mitarbeiterin Angelika Fabrizy-Söllner übergeben. Offiziell beende sie ihre bisherige Tätigkeit mit einem Fachtag im April, teilte Schönstein mit.

FASTENKALENDER 2022



Mut tut gut!
So lautet der Titel des Fastenkalenders 2022 der Missionsprokur St. Gabriel Int. Männer, Frauen und Kinder haben ihr Innerstes offengelegt und teilen es mutig mit den LeserInnen.
· Lassen Sie sich inspirieren!
· Lassen Sie sich ermutigen!
Der Kalender ist kostenlos, aber nicht umsonst!
Mit Ihrer Spende unterstützen Sie mutige Frauen in der Mission.
Also: Seien Sie mutig!
Entdecken Sie
Ihren Lebensmut!

Format: 10,5 x 29,7 cm

Kostenlose Bestellungen und Informationen:
Tel.: +43(0)2236 501 001
E-Mail: info@steylermission.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Ampel auf Rot: Das Münchner Missbrauchsgutachten löst Erschütterung aus. SVEN HOPPE/DPA/PICTUREDESK.COM

Anhaltende Debatten zur Münchner Missbrauchs-Studie

Ruf nach Kirchenreform

Die Spitzen der katholischen Kirche in Deutschland sind nach dem jüngsten Missbrauchs-Gutachten davon überzeugt, dass eine umfassende Kirchenreform die richtige Konsequenz ist.

Die Ergebnisse des Gutachtens zum Umgang mit Missbrauchsfällen in der deutschen Erzdiözese München und Freising sind „desaströs“, sagt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. „Alle Aufarbeitungsgutachten, so auch das Münchener, zeigen uns, dass im System die Gründe liegen“, so der Limburger Bischof im KNA-Interview. „Zweifelsohne bedarf es Kontrolle, Transparenz und Verantwortung, die sich auch in Strukturen abbilden. Das muss die Zukunft sein.“

Entschuldigung. Der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx hat Betroffene von Missbrauch nun erneut „persönlich und auch im Namen des Erzbistums“ um Entschuldigung gebeten. Die größte Schuld der Kirche bestehe darin, die Betroffenen übersehen zu haben, sagte Marx bei einer Pressekonferenz in München zum Missbrauchsgutachten der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW). „Das ist unverzeihlich. Es gab bei uns kein wirkliches Interesse an ihrem Leiden. Das hat nach meiner Auffassung auch systemische Gründe, und zugleich trage ich dafür als amtierender Erzbischof moralische Verantwortung.“ Marx wolle vorerst im Amt bleiben, er hält aber auch fest: „Ich klebe nicht an meinem Amt.“ Auch der frühere Münchner Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter (93) hat eine persönliche Verantwortung für Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche übernommen. Er räumte ein, sich vor dem Jahr 2010 nicht eingehend mit den fatalen und zerstörerischen Folgen von Missbrauchstaten für Kinder und Jugendliche auseinandergesetzt zu haben. Ausdrücklich entschuldigte sich Wetter für seine „falsche Entscheidung“ in einem prominenten Missbrauchsfall, der im Gutachten mehr als 350 Seiten füllt. Pfarrer H. hätte nicht mehr in der Seelsorge eingesetzt werden dürfen.

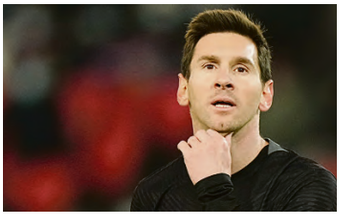
Vatikan. In einem Kommentar hat „Vatican News“ jetzt zum Münchner Missbrauchsgutachten und der Kritik am früheren Papst Benedikt XVI. Stellung genommen. Chefredakteur Andrea Tornielli erinnerte in einem Beitrag an Maßnahmen gegen den Missbrauch, die Joseph Ratzinger sowohl als Präfekt der Glaubenskongregation als auch danach als Papst ergriffen hatte. Ratzinger sei der erste Papst gewesen, der auf seinen apostolischen Reisen mehrmals mit Missbrauchsopfern zusammentraf. Man dürfe nicht vergessen, dass Benedikt XVI. „mit seinem konkreten Beispiel die Dringlichkeit des Mentalitätswandels“ bezeugt habe, „der so wichtig ist, um das Phänomen des Missbrauchs zu bekämpfen: den Opfern zuzuhören, ihnen nahe zu sein und sie um Vergebung zu bitten.“ Kindesmissbrauch sei „ein schreckliches Verbrechen“ und der Missbrauch von Minderjährigen durch Kleriker ein „noch abscheulicheres Verbrechen“, das unbedingt bekämpft gehöre, betonte Tornielli. Er bestätigte, dass der frühere Papst sich noch einmal ausführlicher zum Gutachten und den gegen ihn erhobenen Vorwürfen äußern wolle. HUBER, KATHPRESS «

IN ALLER KÜRZE

■ **Moderne Sklaverei.** Die Rolle von Religionsvertretern im Kampf gegen moderne Sklaverei ist Thema einer internationalen Konferenz der Päpstlichen Universität Gregoriana Ende Februar. Bei dem Treffen beraten Vertreter der katholischen Kirche, des Islam, der Vereinten Nationen und der italienischen Regierung über Möglichkeiten, gegen Sklaverei, Menschenhandel und Zwangsarbeit vorzugehen, heißt es in einer Ankündigung der Hochschule. Zudem soll es am 25. und 26. Februar um rechtliche und menschliche Begleitung von Opfern solcher Verbrechen gehen.

■ **Weltsynode.** Der Luxemburger Erzbischof Kardinal Jean-Claude Hollerich (63) setzt große Hoffnungen in die von Papst Franziskus initiierte aktuelle Weltsynode zur Synodalität der Kirche. „Wir sind eine Kirche auf dem Weg, eine Kirche im Wandel“, sagte Hollerich, der seit 2018 auch Präsident der katholischen EU-Bischofskommission ComECE ist, und er betonte: Die Richtung werde von der Basis bestimmt.

■ **Vatikan-Trikot.** Der argentinische Weltfußballer Lionel Messi darf sich über ein von seinem Landsmann Papst Franziskus handsigniertes Vatikan-Sport-Trikot freuen. Überreicht hat das Geschenk der Lyoner Weihbischof Emmanuel Gobilliard, der innerhalb der Französischen Bischofskonferenz mit der Betreuung der Olympischen Sommerspiele 2024 in Paris betraut ist. Messi sei ein „Mann des Glaubens“ und habe ihm versichert, wie viel ihm dieser Schritt bedeute, twitterte Gobilliard.



Fußballer Messi FRANCOIS MORI/APA

Der Auflauf lässt sich appetitlich in der Pfanne servieren.. ROLAND ESSL

Bierkas-Auflauf

ZUTATEN für 2 Portionen

- 2 Semmeln
- 80 g Schinken
- 120 g Bierkäse
- 300 ml Schlagobers
- 150 g Sauerrahm
- 10 g Salz
- Prise Muskatnuss, gerieben
- Prise Schabzigerklee (wenn vorhanden)

ZUBEREITUNG

Backrohr auf 220°C vorheizen.
Semmeln in große Würfel schneiden, Schinken und Käse ebenfalls würfelig schneiden, mit den Semmelwürfeln mischen und in eine Pfanne oder Auflaufform geben.
Schlagobers mit Sauerrahm und Gewürzen verrühren, salzen und über die Semmelwürfel gießen.
Den Auflauf in den Backofen (ohne Gitter) auf den Backrohrboden stellen und etwa 15 Minuten backen.
Als Beilage empfiehlt sich grüner Salat.

▶ **Alpenkulinarik. Geschichten und Rezepte der alpenländischen Küche, Roland Essl, Verlag Anton Pustet 2021, 14,90 Euro**

Unsere Eltern leben nicht ewig, auch wenn wir uns das gerne wünschen. LIGHTFIELD STUDIOS/STOCKADOBE

„Vieles lebt in uns

Unsere Eltern werden irgendwann sterben. Diese unumstößliche Tatsache macht uns Angst. Warum das so ist und was vielleicht dagegen hilft, weiß Ehe- und Familienberater Josef Lugmayr.

LISA-MARIA LANGHOFER

Jahrelang haben unsere Eltern uns die Welt erklärt, uns unterstützt und umsorgt. Wenn sie älter werden, kommt irgendwann der Punkt, an dem sich die Rollen vertauschen und sie unsere Fürsorge brauchen. Plötzlich merken wir, dass sie doch nicht unsterblich sind, wir wir als Kinder immer dachten. Warum verdrängen wir den Gedanken an den Tod unserer Eltern so vehement? „Wer will schon gerne am Grab seiner Eltern stehen“, sagt Josef Lugmayr, Leiter der Beratungseinrichtung beziehungleben.at. „Die Auseinandersetzung damit, dass es einmal so weit sein wird, vielleicht schon in absehbarer Zeit, fällt uns oft nicht leicht.“ Verdrängung sei allerdings keine Lösung, sagt der Ehe- und Familienberater: „Mit den Eltern oder den Geschwistern darüber zu reden, auch wenn es oft ein Tabu ist, kann hilfreich sein. Sich gegenseitig zu verstehen, auch in der Angst davor, wirkt oft Wunder.“

Späteres Erwachsenwerden. Der Zeitraum zwischen dem Kindsein und selbst Eltern werden dauert heute länger als früher, beobachten Psycholog/innen und Soziolog/innen. Sie nennen das „Emerging Adulthood“, etwa „ausgedehntes Erwachsenwerden“. Verschiedene Faktoren führen zu diesem Phänomen, sagt Lugmayr: „Wir wissen von jungen Menschen, dass sie sich durch lange Ausbildungen, fitte Eltern, das allgemein höhere Lebensalter und andere Dinge länger nicht abnabeln und erst später ganz eigenständig sind.“ Das kann auch ein Grund dafür sein, dass uns das Altern der Eltern so trifft, weil wir sie vom Gefühl her noch stärker brauchen als umgekehrt.
Lugmayr gibt auch zu bedenken, dass alte und unter Umständen gebrechliche Eltern viel Aufmerksamkeit, Zeit und Pflege brauchen: „Das durchkreuzt oft die Lebenspläne der Kinder, die selbst mit Familie und Beruf sehr beschäftigt sind. Und es bedeutet nicht selten auch eine Einschränkung meiner Freiheit, weil ich mich kümmern muss und oft ohnehin selbst am Anschlag bin.“ Manchmal müsse man dann die eigene Berufstätigkeit zurückschrauben, um genug Zeit für die Eltern zu haben, oder sich etwa für ein Pflegeheim entscheiden. Umgekehrt wollen die Eltern so lange wie möglich sebstständig bleiben, niemandem zur Last fallen und alles alleine schaffen, sagt Lugmayr: „Sich selbst einzugestehen, dass einem manches schon zu viel ist, ist ein schwieriger innerer Prozess. Dass man dann die Hilfe der Kinder in Anspruch nimmt, ist noch einmal ein zweiter, oft auch sehr schwieriger Schritt.“

Grenzen akzeptieren. Ein Patentrezept, um sich auf das vorzubereiten, was unweigerlich kommt, gibt es zwar nicht. Lugmayr hat dennoch einen Vorschlag, wie wir mit

weiter“

dem Älterwerden und der Begrenztheit der eigenen Kräfte, Intelligenz, Gesundheit umgehen können: „Die eigenen Grenzen zu akzeptieren ist ein lebenslanger Prozess. Je früher man damit beginnt, nicht einfach wegzuschauen, wenn man einmal ansteht, desto besser wird man das auch bei anderen akzeptieren können, und desto verständnisvoller geht man auch mit den Grenzen, der Endlichkeit der anderen um.“

Miteinander reden hilft. Aus den Angst- und Verlustgefühlen Kraft zu schöpfen, hält Lugmayr für eine überzogene Erwartung, da der Umgang mit Ängsten ebenso Energie und Kraft braucht. Aber „gut und liebevoll mit sich selbst umzugehen, Dinge zu tun, die einem Kraft geben, das Unausweichliche auszuhalten, ist eine Strategie, auch mit den Ängsten fertig zu werden.“ Gedanken wie „wir sehen uns einst wieder“ und die Erkenntnis, dass vieles von unseren Eltern in uns weiterlebt, sei zumindest für ihn auch schon ein Trost. Der Familienseelsorger betont außerdem, dass Reden vieles einfacher mache: „Wir dürfen uns auch eingestehen, dass diese Ängste da sind, dass sie uns manchmal sehr unter Druck bringen. Im Reden darüber wird es vielfach leichter, wenn ich merke, dass es etwa meinen Geschwistern ähnlich geht und ich von ihnen höre, wie sie damit umgehen.“«

Fitness im Alter

Sport ab 60: Was gut tut, was schadet

Trainingstherapeut Michael Pfob vom Klinikum Wels-Grieskirchen (OÖ) zeigt, wie sehr man den Körper in diesem Alter fordern soll – oder auch nicht.

Regelmäßiges Training hält fit und beugt altersbedingtem Muskelschwund, Pensionsschock und der Abnahme neuromuskulärer Koordination vor. Trainingstherapeut und Sportwissenschafter Michael Pfob rät Folgendes: „Wiedereinsteiger und jene, die Sport erst im Alter für sich entdecken, sollten sich regelmäßig sportmedizinisch untersuchen lassen. Die Belastbarkeit des Herz-Kreislauf-Systems, der Status der Gelenke, Bänder und Sehnen, wichtige Blutwerte und mehr werden dabei überprüft. Auf Grundlage dessen kann eruiert werden, welche Sportart für die jeweilige Person zu empfehlen ist.“

Gelenke schonen und Koordination verbessern. „Wenn die Gelenke bereits geschädigt sind, ist es wichtig, gelenkschonende Bewegungsformen auszuüben. Dazu gehören moderates Radfahren, Crosstraining, klassisches Langlaufen und Nordic Walking.“ Ganz vorn in Sachen Gelenkschonung sei das Schwimmen, weil das Wasser Auftrieb gebe und weniger Gewicht auf den Gelenken laste.

Die Fähigkeit, auf unvorhersehbare Ereignisse schnell zu reagieren, schütze vor Verletzungen, sagt Pfob: „Dazu sollten Zentralnervensystem und Bewegungsapparat gleichermaßen gefordert werden. Das funktioniert über Körpergewichtsübungen, die das Balancegefühl fordern, sowie über Gehirnfitnessübungen, die Bewegungsaufgaben mit kognitiven Aufgaben verknüpfen.“

Muskelschwund verlangsamen. „Gezieltes Krafttraining hält den Körper in Schwung und verlangsamt den Abbau von Muskelmasse“, sagt Pfob. Zweimal pro Woche sei optimal beim Krafttraining. Außerdem gewinne eine ausreichende Eiweißzufuhr über die Ernährung mit steigendem Alter an Bedeutung. Für normalgewichtige Männer ab 65 Jahren wird eine Eiweißzufuhr von einem Gramm pro Kilogramm Körpergewicht pro Tag empfohlen.

Nicht überfordern. Pfob warnt vor falschem Ehrgeiz: „Nicht überfordern, dafür richtig trainieren: Manches fällt jetzt nicht mehr so leicht wie früher, deshalb ist es wichtig, auf den eigenen Körper zu hören und ihm nicht die gleichen Leistungen abzuverlangen wie noch vor 20 Jahren.«

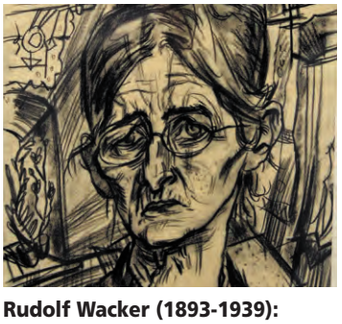
Moderates Radfahren, Crosstraining, klassisches Langlaufen und Nordic Walking zählen zu den gelenkschonenden und knorpelernährenden Bewegungsformen. KLINIKUM WELS-GRIESKIRCHEN

Alwin Rohner vor zwei Werken aus seiner Sammlung. Gruber Günter: Ohne Titel (1982), links, und Thomas Hoor: „Claudia hört ganz gerne Joy Division" (2003).

Schätze der Sammlung

Der Lauteracher Alwin Rohner hat im ersten Stock seines Privatmuseums Rohnerhaus eine hochkarätige Ausstellung mit Frauenbildern der jüngeren Kunstgeschichte zusammengestellt.

WOLFGANG ÖLZ



Rudolf Wacker (1893-1939): Porträt Frau Haller, 1924.

Herbert von Reyl-Hanisch (1898-1937): Seelenlandschaft, 1925. ÖLZ (3)

Es ist schon erstaunlich, dass ein Privatmann wie Alwin Rohner (Jahrgang 1939) aus Lauterach über Jahrzehnte eine so qualitätsvolle Sammlung der Vorarlberger Kunst des 20. Jahrhunderts zusammentragen konnte. In der neuen Ausstellung zum Thema „Frauen" allgemein und „Der kühle Blick" im Besonderen brilliert der Kunstsammler mit Werken von Rudolf Wacker und Edmund Kalb genauso wie mit Arbeiten von Herbert von Reyl-Hanisch oder Otto Herbig. Auch die jüngere Generation ist beispielsweise mit Günter Gruber und Thomas Hoor vertreten. In Rudolf Wackers Porträt von Frau Haller zeichnet sich im noch gestisch-expressionistischen Pinselstrich die Neue Sachlichkeit ab und bei Herbert von Reyl-Hanischs Seelenlandschaft ist die neue Gegenständlichkeit der 1920e-Jahre völlig verwirklicht.

Zölibat aufheben? Die Ausstellung thematisiert den männlichen Blick auf die Frauen genauso wie den Blick der Frauen auf die Welt. Selbstkritisch merken Rudolf Sagmeister und Alwin Rohner im Museumstext an, dass heute nicht mehr gelten darf, „was die feministische Künstlerinnengruppe Guerilla Girls, eine anonym operierende, feministische Künstlergruppe, vor Jahren feststellte, dass Frauen nahezu immer nur als Aktdarstellungen, aber nicht als Künstlerinnen in den Museen auftauchen". Es ist eben nicht mehr en vogue, das Goethe-Zitat „Ewig lockt das Weib" blauäugig und naiv zu zitieren, ohne berechtigten Widerstand und Aufbegehren zu provozieren. Alwin Rohner betont jedenfalls, dass der Mensch nun mal als Frau und Mann erschaffen worden sei und die Kirche für beide Gattungen da sein soll. Als gläubiger Katholik und Kirchgänger ist es dem Kunstmäzen immer wieder wichtig zu betonen, dass die Priester seiner Meinung nach unbedingt vom Pflichtzölibat befreit werden müssten. Männer ohne Frauen hätten einfach in seelsorglichen Fragen nicht den Einblick und Weitblick, den verheiratete Männer hätten, die viel von der Lebenserfahrung und Weisheit ihrer Frauen profitieren können. «

ZUR AUSSTELLUNG

Der kühle Blick, Ausstellung zum Frauenbild im 20. Jahrhundert. Neben der permanenten Ausstellung ist zudem die Schau katalanischer Expressionen im Erdgeschoss des Museums zu sehen. Im Mai folgt eine Ausstellung zum frühen Tone Fink und Graphik im Ländle.

▶ **Kunst im Rohnerhaus,** Kirchstr. 14, Lauterach. T 0676 7032873, www. rohnerhaus.at

Jeden ersten Sonntag im Monat freier Eintritt, nächster Termin: So 6. Februar, 10.30 bis 17 Uhr.

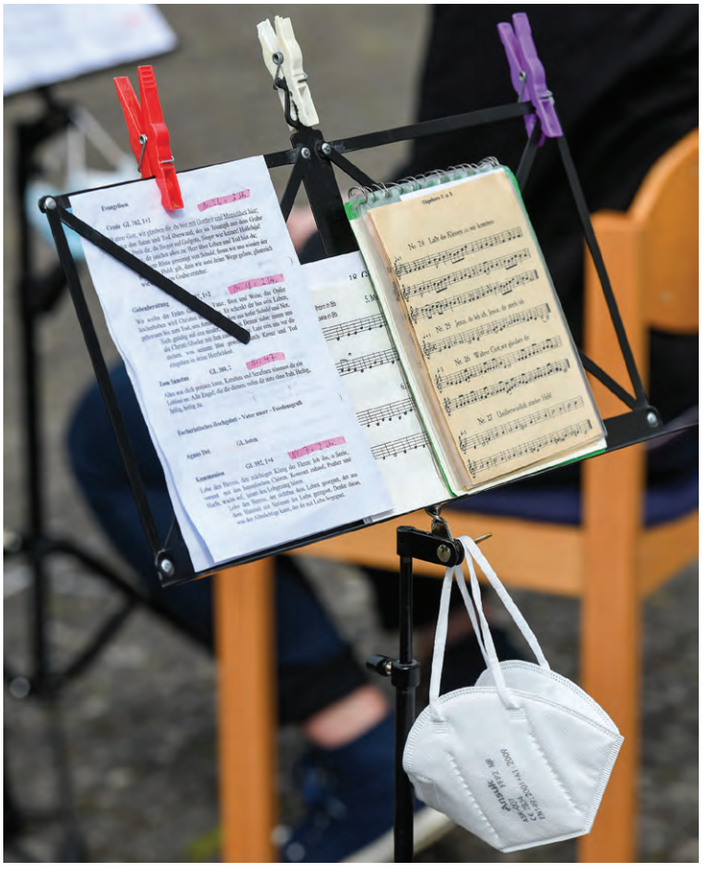
Liturgie

Gottesdienste feiern, die stärken

Auf vielfältige Weise wird in den Pfarrgemeinden Gottesdienst gefeiert – doch es geht dabei immer um den Dienst Gottes an den Menschen und den Dienst der Menschen an Gott. Ob Augenblicke der Stille, Andachten, Meditation, Pilgern als Beten mit den Füßen, persönliches Gebet, das Gebet in der Familie, innovative Formen des Feierns, Hauskirche oder sonntägliche Feier des Gottesdienstes – immer ist es ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Menschen. Jesus selbst ist dafür bestes Beispiel. Das Leben vor Gott zu bringen, und dabei Gottes befreiende Gegenwart zu erleben, tut Jesus im wahrsten Sinne des Wortes: wenn er sich zum Gebet zurückzieht; wenn er das Brot bricht; wenn er in den Tod geht, um aus diesem auferweckt zu werden.

In Gott eintauchen. Eintauchen in Jesu Leben und seine Botschaft von Tod und Auferstehung feiern, ermutigt werden durch die Kraft des Heiligen Geistes, verändert den Alltag im Sinne des Wiener Pastoraltheologen Paul M. Zulehner: „Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf".
„Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja" (GL 980/1): In Gott einzutauchen, gestärkt werden in der Feier des Gottesdienstes, findet ihren Ausdruck in der Begegnung mit den Menschen, in der Verantwortung für die Schöpfung, in einem solidarischen Bewusstsein und Handeln – mittendrin im Leben.

Ein Stück des Himmels öffnen. Auf die Frage, was Menschen stärkt, wenn sie Gottesdienst feiern, spielen Musik, Impulse aus Liedern, gemeinsames Singen und Beten, ebenso eine wichtige Rolle wie eine „gute Predigt", die bestärkt und den Blick auf das Wesentliche beschränkt; eine Predigt, die ausgeht von den biblischen Texten und Bezug auf das Hier und Jetzt nimmt und somit gute Orientierung für das Leben bietet. Da-Sein vor Gott, das Leben vor Gott hinzubringen in Bitte und Dank und aus dem Alltag herauszutreten, stärkt die Feiernden. Auch der sakrale Raum spielt eine wesentliche Rolle.



„Musik, Impulse aus Liedern, gemeinsames Singen und Beten, spielen im Gottesdienst ebenso eine wichtige Rolle wie eine ‚gute Predigt', die bestärkt und den Blick auf das Wesentliche beschränkt."
HARALD OPPITZ/KNA

Funke, der überspringt. „Das gemeinsame Feiern hält meinen Glauben lebendig", resümiert eine Mitarbeiterin des Liturgie-Fachteams. Sie hat auch junge Familien im Blick, die durch Weggottesdienste neue Formen des Feierns entdeckt haben. Gottesdienste die stärken, können ein Stück des Himmels öffnen. Es ist immer ein Geschenk, wenn der Funke überspringt, und es stecken Arbeit und Engagement dahinter. Darum braucht es in jeder Pfarrgemeinde Menschen, die einen Blick für die Vielfalt der Liturgie haben, für die vielen Dienste, die eine Rolle spielen und den Mut haben, solche Dienste zu übernehmen – Menschen, die sagen und singen: „Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja!" « BRUNO FRÖHLICH

Kirche mittendrin
Teil 1 von 4 – Gottesdienste feiern

**Gottesdienste feiern, die stärken.
Von der Hoffnung erzählen, die uns erfüllt.
In Schwierigkeiten da sein und helfen.
Gemeinschaft leben, über den Bekanntenkreis hinaus
– wir lassen die Kirche im Dorf und in der Stadt!**

Die Serie zur Pfarrgemeinderatswahl 2022 vom Pfarrgemeinde-Team im Pastoralamt Linz: Bruno Fröhlich (Seelsorgeteam-Referent), Beate Schlager-Stemmer (PGR-Referentin), Reinhard Wimmer (Seelsorgeteam-Referent) und Monika Heilmann (Abteilungsleiterin Pfarrgemeinde und Spiritualität)

mittendrin
Pfarrgemeinderatswahl 2022

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KirchenBlatt-Reisen 2022

Natur, Kultur, Lebensart – einzigartige Erlebnisse – das bieten unsere KirchenBlatt-Reisen. Reisen Sie mit unseren Begleitern durch nahe und ferne Länder. Begegnen Sie anderen Menschen, Kulturen, Glaubensrichtungen, Geisteshaltungen und Lebensweisen und besuchen Sie mit uns bedeutende christliche Stätten.

HL. LAND – Wandern im Negeb
Auf den Spuren biblischer Urväter/Urmütter
1. bis 8. April mit Pfr. Erich Baldauf

NORDSPANIEN
Höhepunkte entlang des Jakobsweges
5. bis 12. Mai mit Vikar Stefan Biondi

CÔTE D´AZUR
Kultur – Spiritualität – Lebenskunst
8. bis 15. Mai mit Dr. Walter Buder

SIGMARINGEN – FREIBURG
400 Jahre Heiliger Fidelis von Sigmaringen
20. bis 22. Mai
mit Mag. Michael Fliri und Bruder Wolfgang

LOURDES
Quelle des Glaubens
8. bis 12. Juni mit Pfr. Rudi Siegl

OSTTIROL – LIENZ
Innichen – Defereggental – Heiligenblut
12. bis 15. Juli mit Pfr. Eugen Giselbrecht

MADRID – KASTILIEN
Beeindruckende Kunst und Landschaften
28. September bis 5. Oktober
mit Mag. Michael Fliri und Mag. Christian Jochum

DOURO-FLUSSKREUZFAHRT
Porto – Pinhão – Salamanca – Lamego
29. September bis 6. Oktober
mit Mag. Dr. Willi Schmutzhard

GARDASEE – SÜDTIROL
Montecastello – Madonna della Corona ...
26. bis 30. Oktober mit MMag. Dietmar Steinmair

Tagesfahrten

ZÜRICH
Großmünster – Frauenmünster – Kunsthaus
21. Mai mit MMag. Othmar Lässer

VAL SURSES
Schweizer Bergdörfer – Savognin – Riom
14. Juli mit Hildegard Burtscher

BRUDER KLAUS
Flüeli – Ranft – Sachseln – Einsiedeln
15. August mit Pfr. Eugen Giselbrecht

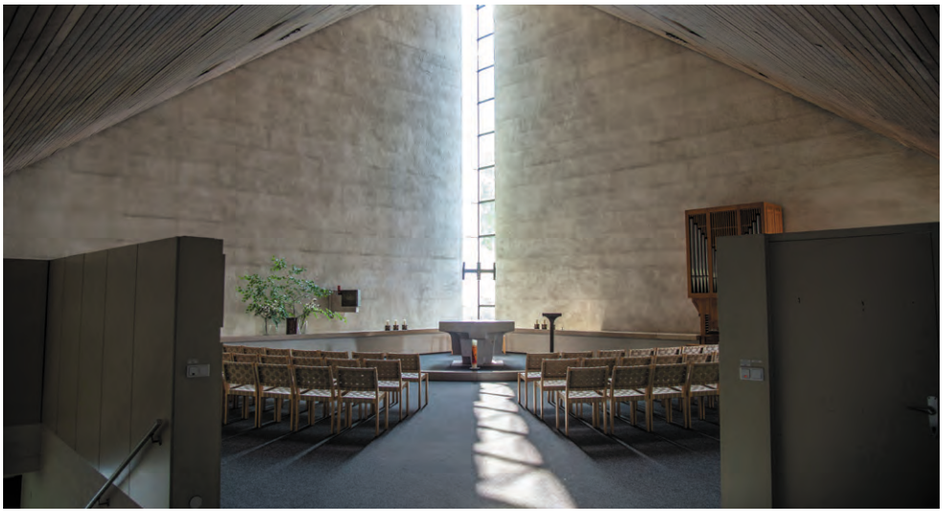
KAUNERTAL
Ladis – Burg Landeck – Kaltenbrunn
7. September mit Hildegard Burtscher

Vormerkungen & Detailinformationen bei unserem Reisepartner Nachbaur Reisen:
reisen@nachbaur.at, Telefon 05522-74680
www.kirchenblatt.at/reisen

NACHBAUR REISEN
Feldkirch + Dornbirn

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

NOAM CHEN FOR THE ISRAELI MINISTRY



Das Bildungshaus St. Arbogast mit seiner schlicht berührenden Kapelle ist der ideale Ort für Exerzitien. Im Schweigen kann hier das göttliche Licht immer neu und auf ganz persönliche Weise erlebt werden. DIETMAR STEINMAIR / KATH KIRCHE VORARLBERG

Einladung zu Exerzitien in St. Arbogast

Ich rufe Dich beim Namen!

Pater Pepp Steinmetz ist überzeugt, dass Gott mit jedem Menschen eine Liebesgeschichte schreibt. In der geistlichen Begleitung geht es ihm um den Anruf Gottes gemäß Jesaja 43,1: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" P. Pepp Steinmetz bietet dazu im März eine Exerzitienwoche an. Es gibt ab März auch Restplätze bei den Wochenend-Exerzitien mit Thomas Netzer-Krautsieder.

WOLFGANG ÖLZ

Der Steylermissionar P. Pepp Steinmetz (Jahrgang 1949) ist seit Ostern 2014 im Bildungshaus St. Arbogast als Seelsorger tätig. Zu den ignatianischen Exerzitien, wie er sie Anfang März anbietet, hat er einen ganz persönlichen Bezug. Sie waren in seinem eigenen Leben maßgeblich, dass er „sich selbst in seine Berufung hineingewagt hat".

Pater Pepp Steinmetz möchte zu einem „kosmischen Staunen" führen. ÖLZ

Exerzitien heißt Einüben: „Einüben in die Erfahrung, dass ich von Gott geliebt bin". Das ist nicht nur ein Spruch! Im Schweigen - und das sieht Pater Pepp Steinmetz als „Das Um und Auf der Exerzitien" - gerät der Schweigende ganz einfach in eine lebendige Beziehung zu Gott. Das Morgenlob, die drei bis vier Stunden Betrachtungszeit, das gemeinsame Essen (schweigend) und die allabendliche Eucharistiefeier führen in die Tiefe. Im täglichen Begleitgespräch mit P. Steinmetz wird anhand der Bibel und genauem Hinhören der weitere Weg gefunden. Es geht um eine Erfahrung des liebenden Gottes mit allen Sinnen. Dabei ist der Gang in die Natur, die ja in der Waldoase Arbogast besonders schön ist, eine große Hilfe, die in ein „kosmisches Staunen" münden kann.

Der persönliche Weg zu Christus. Auch die Bibel ist sehr wichtig. P. Steinmetz bietet immer wieder Bibelnachmittage in St. Arbogast an. Er betont: „Die Bibel lässt unsere mystischen Ohren wachsen."
In der Eucharistie geht es um die Wandlung des Menschen: „Durch die Gedächtnisfeier mit Brot und Wein möchten wir hineinverwandelt werden, so wie Christus immer gewandelt wird. Unsere menschliche Sicht soll immer wieder zur Haltung Christi umgestaltet werden. Christus will Nachfolger/innen mit einem offenen Herz." In der geistlichen Begleitung geht es P. Steinmetz nicht so sehr um allgemeine Lebensberatung, sondern um die christliche Botschaft. Es geht, wie gesagt um Christus, und da hat jeder Mensch seinen persönlichen Weg, dem er nachgehen und bei Exerzitienwochen wie dieser nachspüren kann. Das Grundanliegen von P. Pepp Steinmetz ist es, dass Gefühl und Denken, das Leben und Glauben eins sein können.

EXERZITIEN-ANGEBOTE

Exerzitienwoche im März

Begleiter ist Pater Pepp Steinmetz. Gemeinsames Morgenlob, 3 bis 4 Stunden persönliche Betrachtungszeit, tägliches Begleitungsgespräch, gemeinsame Essenszeit und tägliche Eucharistiefeier.
Kosten: Kurs 130 €, Solidarbeitrag 50 € bis 180 €, zuzüglich Nächtigung. **Anmeldung:** E willkommen@arbogast.at T 05523 62501
Fr 4. März, 18 Uhr bis Fr 11. März, 10 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Exerzitienkurs in Modulen

Begleiter ist Thomas Netzer-Krautsieder. Der Kurs findet in vier Wochenend-Modulen mit einer Exerzitienwoche im September statt.
Kosten: Kurs 600 €, zuzüglich Nächtigung.
Restplätze sind noch frei, Anmeldung: E thomas.netzer-krautsieder@kath-kirche-vorarlberg.at, T 0676 83240 1219
Start: Fr 11. März 2022, Bildungshaus Batschuns.

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

6. bis 12. Februar 2022

SONNTAG 6. FEBRUAR

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Basilika Frauenkirchen, Burgenland. **ServusTV**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Graz-Süd. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Kloster Windberg in Niederbayern. **ARD-alpha**

12.30 Orientierung (Religion). Was wollen „Rechtskatholiken" auf Impfgegner-Demonstrationen? – Hilfe für Haftentlassene. Initiative der Erzdiözese Wien. – Umstrittener Kirchenverkauf in der Türkei. **ORF 2**

17.15 Carl Orff: Carmina Burana. Die exotische Atmosphäre der Verbotenen Stadt in Peking ist die perfekte Kulisse für ein Musik-Event mit Seltenheitswert. **arte**

18.40 Operette sich wer kann. Der Zarewitsch. Harald Juhnke und Teresa Stratas in „Der Zarewitsch" von Franz Lehar, in einer Verfilmung aus dem Jahr 1973. **ORF III**

20.15 Erlebnis Bühne. Rigoletto in Mantua. „Der großartigste Stoff und vielleicht das größte Drama der Moderne", notierte Giuseppe Verdi über Victor Hugos Drama „Le roi s'amuse". Der Librettist bearbeitete Victor Hugos Versdrama. **ORF III**

MONTAG 7. FEBRUAR

20.15 Homöopathie – sanfte Medizin oder Hokuspokus? (Dokumentation). Wirkt Homöopathie – und wenn ja, wie? **ORF III**

22.00 Lebenslinien (Dokumentation). Alexander Krist – Der Zauberer, der an Wunder glaubt. **BR**

DIENSTAG 8. FEBRUAR

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Speisen wie die Götter – Ein himmlisches Kochduell. Treffen sich ein Rabbi, ein Pfarrer und ein Imam – und treten zu einem gemeinsamen Wettkochen gegen eine Spitzenköchin an: Religion muss nicht immer schwere Kost sein. // 23.30 „kreuz und quer" hat einen Rabbi, einen Pfarrer und einen Imam aus Österreich ins Heilige Land begleitet, wo sie gemeinsam die bedeutendsten Pilgerorte ihrer Religionen aufgesucht und über Gemeinsamkeiten und Unterschiede gesprochen haben. **ORF 2**

MITTWOCH 9. FEBRUAR

19.00 Stationen (Religion). Wie genießen wir unser Leben? **BR**

Di 20.15 China: Das Drama der Uiguren. Mehr als eine Million Uiguren – „umerzogen" durch Zwangsarbeit, Inhaftierung und Sterilisierung. Passiert hinter den Mauern der „Lager" ein stiller Völkermord, und welchen Plan verfolgt die Regierung in Xinjiang? Doku über eine Region, in der aus Überwachung die totale Kontrolle einer ganzen Bevölkerung wurde. **arte**

Foto: Découpages/YUZU

20.15 Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo (Drama, BRD, 1981). Das bemerkenswerte Drama erzählt die erschütternde wahre Geschichte einer Halt suchenden Teenagerin, die Mitte der 70er Jahre in Berlin in die Drogenabhängigkeit abgleitet. **arte**

23.50 Eine neue Chance (Drama, USA, 2007). Ein von zwei fabelhaften Hauptdarstellern getragener Film, die ihren Charakteren Stärke und Glaubwürdigkeit verleihen und das feinfühlige Drama geschickt im Spannungsfeld zwischen Trauer und Angst vor der nächsten Zukunft in der Schwebe halten. **ORF 2**

DONNERSTAG 10. FEBRUAR

9.45 Der gute Nazi – Karl Plagge und die Juden von Vilnius (Dokumentation). Karl Plagge rettet im Zweiten Weltkrieg hunderten Juden in Litauen das Leben. Der damalige Wehrmachtsoffizier beschützt sie im Ghetto Vilnius durch die Beschäftigung in mehreren Werkstätten. Auf den Spuren der Vergangenheit begleitet der Film unter anderem Michael Good, dessen Mutter einst von Plagge gerettet wurde. **ZDFinfo**

FREITAG 11. FEBRUAR

14.15 Handwerkskunst! (Dokumentation). Wie man Honig macht. **ARD-alpha**

16.00 Chiles kleine Papagenos (Dokumentation). Geigen für die Versöhnung. In den Bergdörfern Südchiles träumen Mapuche-Kinder von einer besseren Zukunft. Stolz halten sie Geigen, Cellos, Klarinetten, Saxofone in ihren Händen, Instrumente, die sie, bevor es die mobile Musikschule Papageno gab, nicht einmal kannten. **arte**

Do 21.00 Systemsprenger. Ein neunjähriges Mädchen verweigert sich so radikal allen Verhaltensnormen, dass es schwer wird, Einrichtungen oder Pflegeeltern zu finden. Der sorgfältig recherchierte und in den Hauptrollen überragend gespielte Film will weder anklagen noch urteilen, sondern wirbt um Verständnis für ein Kind, das nach Halt und Geborgenheit sucht. **3sat**

Foto: ZDF

22.35 Universum History (Dokumentation). Widerstand im Reich der Mitte – Chinas Schindler. Im Zweiten Weltkrieg wurde nicht nur in Europa und Afrika gekämpft, auch Asien war Schauplatz von Kriegshandlungen und furchtbaren Massakern. Doch es gab in Europa und Asien Menschen, die mit großem Mut und Zivilcourage eingriffen. So rettete der deutsche Geschäftsmann John Rabe tausende Chinesen in Nanjing vor dem sicheren Tod. Und in Wien ermöglichte der chinesische Diplomat Feng Shan Ho den von den Nazis verfolgten Wiener Juden und Jüdinnen die Flucht nach Shanghai. **ORF 2**

SAMSTAG 12. FEBRUAR

16.30 Unterwegs in Österreich (Dokumentation). Das Künstlerdorf Neumarkt an der Raab. **ORF 2**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Petra, Jordanien. Die Totenstadt der Nabatäer. **ARD-alpha**

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Galtür – Die Chronik einer Katastrophe. 1999 ging im Tiroler Bergdorf Galtür eine „Jahrhundertlawine" nieder. Mehr als 300.000 Tonnen Schnee begruben Teile des beliebten Wintersportortes. In der Doku wird ein Protokoll dieser dramatischen Tage gezeigt. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Sr. Pallotti Findenig, Kloster Wernberg, Kärnten. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.
Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.
Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.
Katholischer Gottesdienst aus der Hofburgkapelle in Wien. W. A. Mozart: Missa brevis, B-Dur. So 10.00, Ö2.

Foto: BKA/Aigner

Moment – Leben heute. Trauer, Abschied und das Leben danach. Wenn der Mensch an unserer Seite verstorben ist. So 18.15, Ö1.
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.
Gedanken für den Tag. „Die andere Seite." Über Empathie und ihre Spuren, von Anna Weidenholzer, Schriftstellerin. Mo–Sa 6.56, Ö1.
Radiokolleg. Mehr als menschlich. Vorstellungen des Posthumanen. Mo–Do 9.05, Ö1.
Betrifft: Geschichte. Metropole im Wandel der Zeit. Anlässlich der Olympischen Winterspiele: Beijing. Mo–Fr 17.55, Ö1.
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.
Dimensionen. Sofja Kowalewskaja. Die erste Mathematik-Professorin der Welt. Mo 19.05, Ö1.

Zeit-Ton. Perotin, Franziskus und ihre Echos heute. Di 23.03, Ö1.
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.
Dimensionen. Proletarier aller Länder? Geschichte und Gegenwart der Internationalen Arbeiterassoziationen. Mi 19.05, Ö1.
Salzburger Nachtstudio. „Patient Wirtschaft." Zwölf Fragen an den Ökonomen Gabriel Felbermayr. Mi 21.00, Ö1.
Die Ö1 Kinderuni. Wie war's heute in der Schule? Vom Wohlbefinden in der Klasse. Do 16.40, Ö1.
Hörbilder. Frauen in systemrelevanten Berufen. Sa 9.05, Ö1.
Tao. Glaube, Liebe, Leidenschaft. Die Religionen und die Liebe. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Kirche in Not. Eine Reise durch Syrien und den Libanon.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

▶ **Abendmusik im Dom. Geistliche Chormusik.** Heinrich Schütz, Motetten aus der „Geistlichen Chormusik 1648". Es spielt ein Vokalensemble des Vorarlberger Landeskonservatoriums.
Do 3. Februar, 18 bis 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Heilt Gott Leib und Seele?** Christian Kopf gibt biblische Anregungen für ein gesundes Leben.
Do 3. Februar, ab 19 Uhr, Pfarrhaus Bings-Stallehr.

▶ **Taizégebet. Mich neu für den Frieden öffnen.** Eine Stunde zur Ruhe kommen mit meditativen Gesängen aus Taizé, einem Wort der Bibel mit Schweigen und einem Kerzenritual. Begleitung: Quellenteam mit Propst Pater Martin Werlen.
Fr 4. Februar, 20 Uhr, Propstei St. Gerold.

▶ **Faschingskränzle.** Unter dem Motto „Endlich wieder kunterbuntes Treiben für Alt und Jung". Anmeldungen im Haus der Kirche. Es gelten die aktuellen Covid-Bestimmungen.
Fr 04. Februar, 14 Uhr Pfarrsaal St. Gebhard, Bregenz.

▶ **Eucharistiefeier mit dem Werk der Frohbotschaft.** Anschließend Einladung zu einer Suppe im Haus der Gemeinschaft.
Mo 7. Februar, ab 18.30 Uhr, Christuskapelle, Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.

▶ **Bibelabend mit Doris Fußenegger.** Gemeinsamer Austausch und spiritueller Zugang zum „Buch der Bücher".
Mo 7. Februar, 19 bis 20 Uhr, Pfarrheim Hatlerdorf, Dornbirn.

▶ **Hot-Spot-Talk #34.** Die Berufungspastoral lädt in Kooperation mit der Jungen Kirche junge Leute zum informellen Gespräch mit Bischof Benno Elbs und Cocktails, Musik, Knabbereien.
Do 10. Februar, 19 bis 22 Uhr, Altes Hallenbad, Feldkirch.

▶ **Kraftvoll und entschieden.** Männerseminar mit Günther Maag-Röckemann. Schwertarbeit und Leibübungen sollen zur eigenen Lebenskraft helfen. Anmeldung:
E willkommen@arbogast.at,
T 05523 62501
Fr 11. Februar, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Verlorene Generation Corona?

Sind Kinder und Jugendliche in der Coronazeit tatsächlich eine verlorene Generation? Diskutieren Sie beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch mit Sozialwissenschaftlerin Dr.in Eva Häfele und Mag.a Dr.in Veronika Burtscher-Kiene vom Ehe- und Familienzentrum.

Das Leid der Kinder und Jugendlichen steht im Fokus dieses Corona-Stammtisches. KELLY SIKKEMA / UNSPLASH

Studien zeigen, Kinder und Jugendliche leiden zusehends an den Folgen dieser zwei Jahre voller Unsicherheit, Kontaktverbot und Rücksichtnahme. Welche langfristigen Folgen wird diese Entwicklung nach sich ziehen? Welche Perspektiven brauchen Kinder und Jugendliche jetzt? Was können Eltern beitragen, um ihre Kinder gut durch diese Zeit zu begleiten? Stellen Sie den beiden Expertinnen Eva Häfele und Veronika Burtscher-Kiene unter der Moderation von Thomas Matt Ihre Fragen!

▶ Kostenlose Teilnahme mit Zoomlink nach erfolgter Anmeldung:
E ethik@kath-kirche-vorarlberg.at

▶ **Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Generation Corona.**
Mo 7. Februar, 20 bis 21.30 Uhr, Zoom, Online-Veranstaltung.

TIPPS DER REDAKTION

DIETMAR STEINMAIR / KATH KIRCHE VORARLBERG

▶ **Gottesdienst mit KISI Vorarlberg in Bludenz Hl. Kreuz.** Alle Kinder aus der Umgebung sind herzlich zum Mitsingen und Mittanzen eingeladen! Workshop So 6. Februar, 9 Uhr im „Zemma". Anmeldung: E mladen.milic@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at
T 0676 8324 08283
So 6. Februar, ab 10.30 Uhr, Pfarrkirche Hl. Kreuz, Bludenz.

▶ **Offene Gruppe - Werk der Frohbotschaft.** Wer Bibel und Leben verbinden möchte und die Spiritualität des Werks der Frohbotschaft Batschuns kennenlernen will, ist zu diesem offenen Abend herzlich eingeladen. Mit Josef Fritsche, Pfr. Erich Baldauf und Christian Kopf. Anmeldung:
E info@frohbotschaft-heute.at
T 0664 6105250
Mo 7. Februar, 19.30 bis 21 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

BILDUNGSHAUS ST. ARBOGAST

▶ **Oma und Opa, hond'r Zit?** Ein Nachmittag mit meinem Enkelkind (ab 5 Jahren). Es werden Geschichten gehört und ein buntes Werkstück aus Filz gebastelt. Im Wissen der Märchen liegt das Schmunzeln der Ahnen (M. Wenzel). Leitung: Sandra Noyalet, Waldpädagogin und Märchenerzählerin. Kosten: Erwachsene € 15 / Kinder € 10. Anmeldung:
E willkommen@arbogast.at
T 05523 62501
So 6. Februar, 14 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

▶ **Interreligiöses Kamingespräch - Buddhistische Perspektive.** Die Evangelische Pfarrgemeinde Feldkirch und die Altkatholische Kirche Vorarlberg laden ein, über Gottes- und Menschenbilder zu diskutieren.
Di 8. Februar, 19 bis 21 Uhr, Evang. Pauluskirche, Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 6. Februar
L I: Jes 6,1-2a.3-8 | L II: 1 Kor 15,1-11
Ev: Lk 5,1-11

Montag, 7. Februar
L: 1 Kön 8,1-7.9-13 | Ev: Mk 6,53-56

Dienstag, 8. Februar
L: 1 Kön 8,22-30 | Ev: Mk 7,1-13

Mittwoch, 9. Februar
L: 1 Kön 10,1-10 | Ev: Mk 7,14-23

Donnerstag, 10. Februar
L: 1 Kön 11,4-13 | Ev: Mk 7,24-30

Freitag, 11. Februar
L: 1 Kön 11,29-32 | Ev: Mk 6,14-29

Samstag, 12. Februar
L: 1 Kön 12,26-32; | Ev: Mk 8,1-10

Sonntag, 13. Februar
L I: Jer 17,5-8 | L II: 1 Kor 15,12.16-201 | Ev: Lk 6,17-18a.20-26

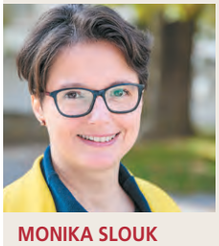
IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,9 0
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.
ÖAK Auflagenkontrolle
DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Porzellan

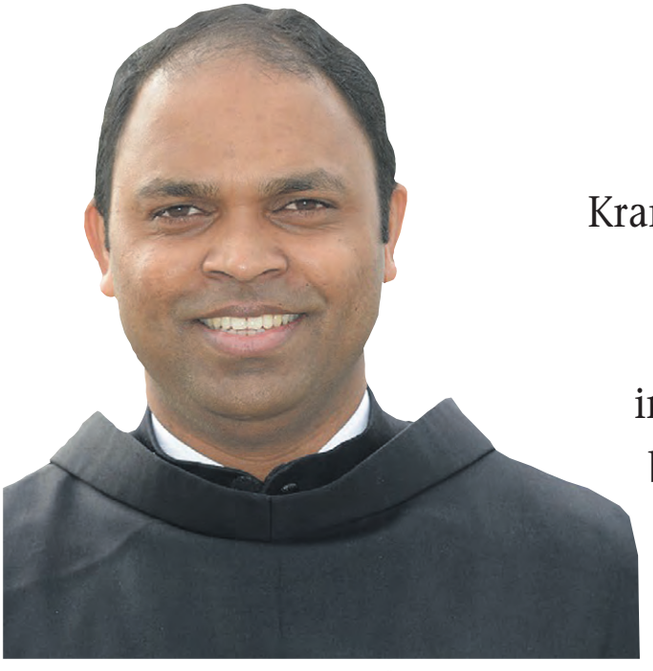
„Es gab bei uns kein wirkliches Interesse an ihrem Schicksal, an ihrem Leiden“, gestand der Münchner Kardinal Marx seine fehlende Achtsamkeit für kirchliche Missbrauchsopfer ein. Schuldeingeständnisse und Vergebungsbitten wirken extrem vertrauensfördernd. Bei vielen Gruppen entschuldigten sich die letzten drei Päpste zurecht und zu gegebenen Anlässen. Umso erstaunlicher, dass dieser Punkt dem Altpapst so schwer zu fallen scheint. Ich bin nicht die einzige, die mutmaßt, dass der 94-jährige Altpapst seinen 82-seitigen Beitrag zum Münchner Missbrauchsgutachten u. U. nicht selbst geschrieben hat. Das entschuldigt nicht alle Fehlangaben im Text, der ihm dann zentnerschwer auf den Kopf fiel. Denn er hat auch im hohen Alter einen freien Willen – und seine Unterschrift darunter gesetzt. Dennoch haben ihm wohl Menschen in seinem Umfeld geschadet, die so eine theologisch, sachlich und menschlich schlampige Stellungnahme verfassten. Was die Öffentlichkeit will und den Missbrauchsbetroffenen zusteht, ist Wahrhaftigkeit, kein Eiertanz. Dass sich Benedikt XVI. seine Zeit nimmt, um die 1.900 Seiten Gutachten zu lesen, ist hoffnungsvoll. Leider ist viel Porzellan schon zerschlagen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: FRATER SAJI MULLANKUZHY, PROVINZIAL BARMHERZIGE BRÜDER

Zum Schutz der Erde beitragen



> „Wäre die Umwelt in einem unserer Krankenhäuser Patientin, so müsste sie wahrscheinlich intensivmedizinisch behandelt werden.“

Frater Saji Mullankuzhy, Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, ist es ein großes Anliegen, die rund 8000 Mitarbeitenden aller österreichischen Gesundheits- und Betreuungseinrichtungen der Barmherzigen Brüder für den Klimaschutz zu sensibilisieren. KATHBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

ZU GUTER LETZT

Valentinstag

Die Liebe war dem Hl. Valentin, der im 3. Jahrhundert lebte, sehr wichtig, weshalb er schon bald nach seinem Märtyrertod als Patron der Verliebten und Brautleute verehrt wurde. Vom 4. bis 16. Februar 2022 sind alle Paare – aber natürlich auch Einzelpersonen – eingeladen, in der Bregenzer Seekapelle einem Stationenweg zu folgen und dabei den hellen und dunklen, den lustigen und besinnlichen Seiten der Liebe auf die Spur zu kommen. Zudem gibt es am 11. Februar 2022 von 9.30 bis 13.30 Uhr in der Nepomukkapelle in Bregenz die Möglichkeit, sich einen Segen für sich selbst und alle, die man liebt, geben zu lassen. Des Weiteren wird am Sonntag, dem 13. Februar 2022 um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche Mariahilf ein Gottesdienst mit und für Ehejubelare und andere Paare gefeiert.

Am 14. Februar ist Valentinstag. UNSPLASH/ CLAUS H. GODBERSEN

HUMOR

Verkehrskontrolle. Der Polizist: „Haben Sie etwas getrunken?“ – Autofahrer: „Nein.“ – Polizist: „Sollten Sie aber! Mindestens 2 Liter am Tag.“

s’ Kirchamüsle

Dia neue Aktion „Min Säga“ gfallt mir wirkli guat. I hob jo a paar Orte, die I so richtig schö find. Und wenn as döt o no Speck und Käs git, dänn bin seelig.

Österreichische Post AG | WZ 022031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“